

Katedra germanistiky  
Filozofická fakulta  
Univerzita Palackého v Olomouci

Barbora Bajgarová

Carmen Maria Mory im literarischen Werk Lenka Reinerovás  
und historische Fakten

Vedoucí práce: Mgr. Martina Bartečková Nováková

Olomouc 2012

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní  
předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne .....

Podpis .....

Tímto bych chtěla velmi poděkovat paní Mgr. Martině Bartečkové Novákové za odborné vedení práce, cenné rady a čas, který mi věnovala a paní Mgr. Soni Černé za pomoc při obstarávání literatury k práci.

## **Inhalt**

Einleitung .....	1
1. Lenka Reinerová und Thomas Hartmann .....	3
1.1. Lenka Reinerová im Laufe der Zeit.....	3
1.1.1. Das literarische Werk Lenka Reinerová.....	7
1.2. Lukas Hartmann – Leben und Werk.....	9
2. Carmen Mory und die historischen Fakten .....	10
2.1. Das Konzentrationslager Ravensbrück.....	13
2.1.1. Ravensbrück-Prozesse .....	14
3. Carmen Mory in den Aussagen der Zeitzeugen und in den Medien .....	16
4. Carmen Mory im Werk Lenka Reinerová .....	21
4.1. Das Bild Carmen Morys in der Erzählung Der Ausflug zum Schwanensee .....	23
5. Das Bild Carmen Morys im Roman Die Frau im Pelz .....	33
Fazit .....	51
Resümee .....	53
Bibliographie .....	55
Anhang .....	60

## **Einleitung**

Die Schweizerin Carmen Mory war und bleibt in den Augen der Öffentlichkeit eine kontroverse Person der Zeit des zweiten Weltkrieges. Es herrscht eine Vorstellung über sie als einer fatalen Frau, einer Mata Hari, des Engels des Todes, wie sie bezeichnet wurde, vor. Als Gestapoagentin und Kriegsspion wurde sie von Frankreich zum Tod verurteilt, folglich für Gegendienst begnadigt. Die Gestapo schickte sie als Häftling ins Konzentrationslager Ravensbrück, wo sie zur Blockältesten wurde und nach dem Krieg wegen der Misshandlung und Tötung der Mithäftlinge zur Todesstrafe verurteilt. Ihre Kriegsverbrechen und Maß ihrer Schuld wurden wegen der gegensätzlichen Zeugenaussagen zur ungelösten Frage. Carmen Mory wurde zum Thema, das wie in der literarischen, als auch in der Filmform verarbeitet wurde.

Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht die zugänglichen Quellen, die mich zur näheren Erkenntnis des Falls Carmen Morys führen konnten. Die Figur Carmen Morys habe ich zum ersten Mal im Werk Lenka Reinerová, die sie wiederholt in ihren Büchern erwähnte, kennen gelernt. Mein tieferes Interesse für diese Frau führte mich zur Problematik des Ansehens auf diese historische Person, die mehrmals literarisch verarbeitet wurde. Das Ziel meiner Bachelorarbeit ist das Vergleichen von zwei literarischen Werken und Versuch um das Schaffen eines objektiven Bildes aus den Aussagen der Zeitzeugen und Medien. Ausgehend aus diesen Quellen verarbeite ich drei Darstellungen von Carmen Mory. Das erste Bild versucht eine objektive Darstellung von Carmen Mory anhand von Zeugenaussagen und Quellen zusammenzustellen. Im ersten Kapitel wird Leben und Werk Lenka Reinerová und Lukas Hartmann bearbeitet. Das zweite Kapitel fasst den Lebensweg Carmen Morys laut historischer Fakten zusammen und liefert allgemeine Informationen über das Konzentrationslager Ravensbrück und Ravensbrück-Prozesse.

Den zentralen Teil dieser Bachelorarbeit stellen das dritte bis fünfte Kapitel, die das Bild von Carmen Mory in den oben genannten literarischen Verarbeitungen präsentieren, vor. Das dritte Kapitel widmet sich dem Bild Carmen Morys in den Zeitzeugenaussagen und in Medien, vermittelt die negativen und positiven

Aussagen vor dem Gericht. Im vierten Kapitel wird Carmen Mory als die Hauptfigur der autobiographischen Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee* dargestellt und deutet die Motivation Lenka Reinerovás über Carmen Mory zu schreiben an. Das fünfte Kapitel bringt die Darstellung Carmen Morys im Roman *Die Frau im Pelz* von Lukas Hartmann.

# 1. Lenka Reinerová und Thomas Hartmann

## 1.1. Lenka Reinerová im Laufe der Zeit

Lenka Reinerová wurde am 17. Mai 1916 in Prag geboren. Sie wuchs in einer zweisprachigen jüdischen Familie auf, die in Prager Karlín lebte. Ihr Vater war ein Tscheche und in Prag besaß er eine Eisenwarenhandlung. Lenka Reinerová's Mutter kam aus dem deutschsprachigen Teil von Saaz. Von drei Töchtern war Lenka Reinerová die zweitgeborene. Die Eltern waren jüdischer Herkunft, trotzdem wurde der Glaube in der Familie nicht praktiziert.

Lenka Reinerová besuchte das bekannte deutsche Gymnasium in Štěpánská-Straße. Wegen der schlechten finanziellen Situation der Familie musste sie das Studium beenden und mit sechzehn Jahren wurde sie als Bürokräftin in Hartmanecké papírny angestellt. Zu dieser Zeit begann sie sich in der kommunistischen Jugendbewegung zu engagieren.

Später wollte sie zum Studium zurückkehren, aber es wurde ihr nicht ermöglicht. Die sozialen Ungerechtigkeiten, wie vor allem die Tatsache, dass weniger begabte Studenten als sie studieren durften, führten sie dazu, dass sie in die Kommunistische Partei auftrat.

Sie wurde Mitbegründerin des im Herbst 1934 entstandenen Bert-Brecht-Clubs, der sich um Vermittlung der Kontakte der ab 1933 in die Tschechoslowakei emigrierten deutschen antifaschistischen Autoren mit Prager Intellektuellen bemühte.

Zwischen den Jahren 1936-1938 arbeitete sie als Hilfskraft und beginnende Journalistin in der Arbeiter-Illustrierte-Zeitung<sup>1</sup>, die aus Berlin nach Prag übertragen wurde und in dem Franz Carl Weiskopf Chefredakteur war. Hier lernte sie auch Egon Erwin Kisch kennen. Diese zwei Personen haben Lenka Reinerová in ihren journalistischen Anfängen beeinflusst und geholfen.

Wegen der Arbeit musste Lenka Reinerová im August 1939 für zehn Tage nach Rumänien abreisen. Am 1. September 1939, an dem sie in die Tschechoslowakei

---

<sup>1</sup> Die Zeitung ist seit 1936 unter dem Titel *Volks-Illustrierte-Zeitung* erschienen.

zurückkehren sollte, wurde Prag von deutschen Truppen besetzt und seit diesem Zeitpunkt beginnt ihr Exil. Das Vaterland Lenka Reinerová wurde zum Protektorat Böhmen und Mähren.

Aus Bukarest reiste sie über Jugoslawien und Italien nach Paris. Dort erwarb sie Aufenthaltsbewilligung und fand Arbeit in der Agence France Presse<sup>2</sup>, für die sie Kurzberichte aus dem Protektorat schrieb und konnte sich etwas Geld verdienen. Auch in Paris stand ihr nah Egon Erwin Kisch, sie wohnte mit ihm und seiner Lebensgefährtin Gisela im Hotel in Versailles. Mit der kleinen Gruppe von tschechoslowakischen Intellektuellen und Künstlern lebte sie einige Wochen in einer Pariser Villa, die zum Maison de la culture tchécoslovaque – „Haus der tschechoslowakischen Kultur“ wurde. Mit ihrer Familie, die in der Tschechoslowakei blieb, war sie im Briefkontakt.

Als Frankreich 1940 von deutschen Truppen besetzt wurde, wurde Lenka Reinerová wie Hunderte anderen verhaftet und in das Frauengefängnis *La Petite Roquette* gebracht, wo sie mehrere Monate in der Einzelhaft verbrachte.

*„In der Petite Roquette schrieb ich übrigens tschechisch, weil ich annahm, daß dies in einem Pariser Gefängnis eine verlässliche Geheimsprache war. Auch sonst blieb ja hier alles geheim: Mein Name, meine Herkunft, auch der Grund für unsere Verhaftung wurde eigentlich konsequent weiterhin geheimgehalten.“<sup>3</sup>*

Von dort wurde sie nach Internierungslager Rieucros gebracht. Dort entstanden ihre ersten literarischen Prosastücke, sie schrieb Märchen und Liedertexte für Unterhaltung der anderen Verhafteten.

Im Frühling 1941 flüchtete sie mit anderen Frauen vor deutschen Truppen nach Marseille, das noch eine unbesetzte Zone darstellte und wo sie eine kurze Zeit verbrachte. Dank der Hilfe ihrer Freunden im Ausland (vor allem dank der Intervention F.C. Weiskopfs, E.E. Kischs) gelang es ihr ein Visum für Mexiko zu erlangen und am 8. Mai 1941 reiste sie mit allen notwendigen Genehmigungen auf dem Schiff Wyoming aus. Die Flucht ist nicht gelungen, weil sie während einer erzwungenen Haltestelle im marokkanischen Casablanca verhaftet und im

---

<sup>2</sup> Die internationale Nachrichtenagentur.

<sup>3</sup> REINEROVÁ, Lenka. *Zu Hause in Prag –manchmal auch anderswo: Erzählungen*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2000, S. 44.

französischen Lager Oued Zem interniert wurde. Von dort flüchtete sie und blieb in Casablanca, bis sie wieder von der Polizei verhaftet und in das Lager Sidi-el-Ayachi gebracht wurde.

Der zweite Versuch um Flucht nach Mexiko war erfolgreich. Lenka Reinerová verbrachte Ende des Jahres 1941 auf dem Schiff Serpa Pinto auf dem Weg nach Mexiko, wo sie ein Asylrecht erhielt. Am 16. Dezember lief das Schiff den Hafen im mexikanischen Veracruz an, wo sie schon von ihren Freunden erwartet wurde. In Mexiko-Stadt fand sie Arbeit an der Botschaft der tschechoslowakischen Exilregierung und beteiligte sich auch am kulturellen Leben der tschechoslowakischen und deutschen Exilantengemeinde, zu der viele namhaften Schriftsteller und Persönlichkeiten, z. B. auch Anna Seghers oder André Simon gehörten. Sie arbeitete für Zeitungen Freies Deutschland, The New Masses und Naše doba für tschechoslowakische Emigranten. Zusammen mit Egon Erwin Kisch und André Simon redigierte sie die Zeitschrift El Checoslovaco in México. In diesem Exilland traf sie ihren zukünftigen Mann, Theodor Balk<sup>4</sup>.

*„Als der Krieg zu Ende ging und Hitlerdeutschland besiegt war, wurden die europäischen Emigranten in Mexiko von großer Unruhe erfaßt. Vor allem stand die Frage: Was nun? Zurückkehren in die verwüstete Heimat, in das Nachkriegselend und die Wirrnis der Verhältnisse? Oder in der Fremde bleiben, die für die von ihrem Schicksal hierher verwehten Einwanderer trotz aller Gastlichkeit und Schönheit eine Fremde bleibt?“<sup>5</sup>*

Lenka Reinerová und Theodor Balk gehörten zu den ersten Exilanten, die sich für das Rückkehr nach Europa entschieden. In Hinsicht darauf, dass die ganze Familie Lenka Reinerová die nazistische Verfolgung der Juden nicht überlebt hat, stieß die Wahl auf das Heimat Balks, auf Jugoslawien.

Sie reisten nach Belgrad ab, wo die einzige Tochter Anna kurz nach der Ankunft geboren ist. Im Herbst des Jahres 1945 fand Lenka Reinerová Arbeit in der tschechischen Redaktion der Auslandssendungen des Belgrader Rundfunks. Erst

---

<sup>4</sup> Theodor Balk (\*22. September 1900, Zemun; † 25. März 1974 in Prag), des Eigennamens Fodor Dragutin, Arzt, Schriftsteller und Journalist, stammte aus Jugoslawien. Aus politischen Gründen emigrierte er nach Berlin, wo er als Journalist und Redakteur wirkte und sich politisch engagierte. Während des spanischen Bürgerkrieges wirkte er in den Interbrigaden als Arzt.

<sup>5</sup> REINEROVÁ, Lenka. *Zu Hause in Prag - manchmal auch anderswo: Erzählungen*. Berlin: Aufbau-Verlag, 2000, S. 74.

im Jahr 1948 kehrte sie nach Prag zurück, weil ihr Mann schwer krank wurde und sie richtete ihm einen Aufenthalt in Karlsbad ein. Wegen der jugoslawisch-sowjetischen Konflikte konnten sie nicht zurück nach Jugoslawien und ließen sich in Prag nieder.

In den Jahren 1952 und 1953 wurde Lenka Reinerová im Prager Gefängnis Ruzyně als Opfer der stalinistischen Säuberungen verhaftet. Der Ryzyně-Haft sind die Verhöre in der Villa der Staatssicherheit vorangegangen, die sie zur Schuldbekennung bringen sollten. Den wahren Grund ihrer Verhaftung und Beschuldigung hat sie nie erfahren, offensichtlich war es die fatale Kombination ihrer jüdischen Herkunft, des Exils in Mexiko und Kontakten mit den für das Regime unbequemen Kritikern. In dieser Zeit erlebte sie einen bitteren Zusammenstoß der Ideen, an die sie glaubte, und der totalitären Realität.

Im Jahr 1953, nach dem Tod Josef Stalins und Klement Gottwalds, wurde sie entlassen und musste mit ihrer Familie nach Pardubice umziehen. Dort arbeitete sie notgedrungen in einer Glas- und Porzellanmanufaktur und versuchte neu zu leben beginnen. In der Mitte der 1950er Jahre wurde sie rehabilitiert, das Publikationsverbot wurde aufgehoben und sie durfte wieder mit der Familie nach Prag zurückzuziehen. Im Jahr 1958 wurde sie Chefredakteurin der deutschen Monatszeitschrift Im Herzen Europas und 1963 nahm sie an der Kafka Konferenz im Schloss in Liblice teil. Es war die Zeit der Hoffnung und der Bemühungen um „Sozialismus mit dem menschlichen Antlitz“. Der Prager Frühling wurde mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen untergedrückt und die Tschechoslowakei erlebte folgende Jahre die Zeit der harten Normalisierung. Lenka Reinerová wurde es verboten, öffentlich zu publizieren, sie wurde 1970 aus der Arbeit entlassen und 1972 wurde sie aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Sie konnte nur simultan dolmetschen und später begann sie Bücher unter Pseudonym zu übersetzen.

Im Jahre 1974 ist ihr Mann nach einer schweren Krankheit gestorben. Ihre Tochter hat in dieser Zeit schon in der Emigration in London gelebt<sup>6</sup>.

Seit 1983 wurde es ihr ermöglicht, die Bücher in der DDR, im Berliner Aufbau-Verlag, zu veröffentlichen. Die Möglichkeit auch in der Tschechoslowakei zu

---

<sup>6</sup> Seit 1968.

publizieren, öffnete sich für sie erst nach dem Jahre 1989.<sup>7</sup> Erst auf der Neige ihres Lebens wurde Lenka Reinerová mit verschiedenen Auszeichnungen geehrt. Sie wurde zum Mitglied der sächsischen Akademie der Künste und 1999 wurde ihr der Schillerring der Deutschen Schillerstiftung in Weimar verliehen. 2001 wurde ihr Verdienstmedaille I. Rangs für ihr Lebenswerk und die Annäherung der tschechischen, deutschen und jüdischen Kultur von Präsidenten Václav Havel verliehen. Seit 2002 wurde sie Ehrenbürgerin von Prag. Zusammen mit František Černý und Kurt Krolop gründete sie im Jahr 2004 das Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren. Mit der letzten großen Auszeichnung wurde sie 2006 gewürdigt, sie erhielt das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Am 25. Januar 2008, am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, wurde die Rede von Lenka Reinerová im Deutschen Bundestag zu einer Gedenkstunde vorgetragen. Sie selbst konnte aus den gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen.

Lenka Reinerová ist mit 92 Jahren am 27. Juni 2008 zu Hause in Prag gestorben.

### **1.1.1. Das literarische Werk Lenka Reinerová**

Lenka Reinerová wird als die letzte Pragerdeutsche Autorin bezeichnet, die noch mit dem Prager Deutsch geschrieben und gesprochen hat. Sie wird mit dem Phänomen der Prager deutschen Autoren, vor allem dank der Bekanntschaft mit ihrer letzten Generation, mit den Schriftstellern wie Egon Erwin Kisch, Johannes Urzidil oder Franz Carl Weiskopf, verbunden. Sie selbst betrachtete sich eher als eine Erzählerin als Schriftstellerin, was man in ihrem Werk, das vor allem auf Erinnerungen basiert, beobachten kann. Wie sie mehrmals erwähnt hat, sie spürte das Bedürfnis davon erzählen, was sie erlebte. Sie liefert Zeugnis von den Menschen, ihren Schicksalen und Unrecht, die auf ihnen begangen wurde. Als Einzige ihrer Familie überlebte sie die nazistischen Säuberungen während des

---

<sup>7</sup> Die Übersetzungen ihrer Bücher wurden in Tschechien im Verlag Labyrinth herausgegeben, zu ihren „Hofübersetzerinnen“ wurden Olga Walló und Jana Zoubková.

Zweiten Weltkrieges und sie verstand es als „eine moralische Notwendigkeit an den Holocaust erinnern zu müssen“<sup>8</sup>.

Das Werk Lenka Reinerová ist stark autobiographisch geprägt. Die Themen, die sie wiederholt bearbeitet, sind neben dem Holocaust der nationalsozialistische Terror, Kommunismus in Europa, das Phänomen Prag und Prager Schriftsteller und ihre Exilerfahrungen. In ihren Werken sind auch wichtige historische, politische und kulturelle Ereignisse des 20. Jahrhunderts verzeichnet. Obwohl Reinerová die traumatischen und schmerzhaften Themenbereiche wählt, sind ihre Bücher von Optimismus und der positiven Lebenseinstellung durchdrungen.

Sie begann schon in ihren jungen Jahren zu schreiben. Ihre ersten literarischen Versuche waren Gedichte, das erste Gedicht wurde im Jahr 1935 von Rudolf Fuchs in Prager Tagblatt veröffentlicht. Die ersten Prosastücke entstanden als sie im Pariser Gefängnis La Petite Roquette und im Internierungslager Rieucros verhaftet wurde. Dort schrieb sie ihre Versuche in der tschechischen Sprache, die ihr als Geheimsprache diente, nieder.

Ihre ersten, während des Zweiten Weltkriegs entstandenen Werke *Grenze geschlossen* (erschienen 1958) und *Ein für allemal* (erschienen 1962) sind noch von ihrer kommunistischen Überzeugung geprägt. Diese Werke werden dem sozialistischen Realismus zugeordnet. Ruhm und Gunst der Leser brachten ihr erst die Titel, die erst nach 1989 erschienen sind, nämlich *Das Traumcafé einer Pragerin* und *Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo*.

Wie es schon oben erwähnt wurde, das zentrale Thema ihres Werkes stellt der Holocaust dar. Diese Problematik bearbeitete Lenka Reinerová in der Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee* in dem gleichnamigen Erzählband. Die Versöhnung einer Jüdin mit ihrer schlechten Erfahrungen aus der Vergangenheit und antisemitisches Verhalten der Menschen ist das Thema der Erzählung *Das halbe Gesicht* (in dem Erzählband *Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo*). Die Geschichte aus den 1990er Jahren *Unterwegs mit Franz Schubert* (im Erzählband *Das Traumcafé einer Pragerin*) schildert die Begegnung der Ich-

---

<sup>8</sup> SCHLICHT, Corinna. *Lenka Reinerová: das erzählerische Werk*. Oberhausen: Laufen, 2003, S. 15.

Erzählerin und eines ehemaligen SS-Offiziers im Zugabteil und thematisiert die Problematik der Begegnung eines nationalsozialistischen Verbrechers und des Opfers.

## **1.2. Lukas Hartmann – Leben und Werk**

Lukas Hartmann, der zeitgenössische schweizerische Schriftsteller eigenes Namens Hans-Rudolf Lehmann, wurde am 29. August 1944 in Bern geboren. Er wurde als Primar- und Sekundarlehrer ausgebildet, weiter studierte er Musik, Germanistik und Psychologie. Seine Karriere ist sehr abwechslungsreich. Er arbeitete als Berater für Jugendliche, Redakteur bei Radio DRS, Lehrer für Journalismus oder als Medienberater. Er unternahm zahlreiche Reisen nach Südamerika, Indien, Afrika. Zwischen den Jahren 1983-1984 arbeitete er in Rom am Instituto Svizzero und in den Jahren 1990-1991 absolvierte er in Ägypten eine Vortragsreise auf Einladung des Goethe-Institutes und der Pro Helvetia. Heute lebt er zusammen mit seiner Ehefrau, Politikerin und Bundesrätin Simonetta Sommaruga als freier Schriftsteller in Spiegel bei Bern. Sein Werk redet breite Skala der Leser an, er schreibt Märchen und Kindergeschichte als auch historische Romane für Erwachsene. Seine Werke wurden mit zahlreichen Preisen gewürdigt.

Das Kinderbuch *Anna Anna* wurde im Jahr 1993 verfilmt und das Buch *So eine lange Nase* erhielt den schweizerischen Jugendbuchpreis in 1995. Seine Domäne stellen vor allem die historischen Romane dar. Sein erster Roman *Ausbruch* wurde 1970 herausgegeben. Er gilt auch als Autor von Hörspielen, Theaterstücken oder TV-Drehbücher.

## 2. Carmen Mory und die historischen Fakten

Carmen Maria Mory wurde am 2. Juli 1906 im schweizerischen Adelboden geboren, wo ihr Vater Emil Mory seine Arztpraxis hatte. Bevor er Carmen Morys Mutter kennenlernte, führte er ein wildes Leben als Schiffarzt in Asien. Wegen Malaria musste er in die Schweiz zurückkehren. Mit 43 Jahren verliebte er sich in eine verheiratete, fast um zwanzig Jahre jüngere Frau, die sich 1904 scheiden ließ und 1905 ihn heiratete. Carmen Morys Mutter Leona Mory hatte philippinische Wurzeln und dank ihr war Carmen Mory exotisches Äußeres. Sie wuchs nicht in einem harmonischen Milieu auf, weil die Eltern getrennt lebten<sup>9</sup>. Carmen hatte zwei Schwester, ältere Leontina und jüngere Esther. Die Mutter starb, wie die Mehrheit der Quellen angibt, „unter mysteriösen Umständen“<sup>10</sup>, als Carmen Mory vier Jahre alt war. In Adelboden besuchte Carmen Mory lokale Privatschule. Dann verbrachte sie ein Jahr in einem schweizerischen Internat und später studierte sie in London an einer Handelsschule.

Adelboden wurde während der 1920er Jahren ein bedeutender, weltweit bekannter Kurort. Der Vater war der Hauptinitiant des lokalen Kurvereins und hatte Anteil daran, dass das Ort zum beliebten Ziel von bedeutenden und vermögenden Menschen wurde. Viele bedeutende Gäste besuchen auch das Haus des Arztes. Carmen Mory lernte viele fremde Sprachen und knüpfte wichtige Bekanntschaften an.<sup>11</sup> Schon als kleine träumte sie davon, dass sie Sängerin werde.

Nach dem Aufenthalt in Amsterdam und London bestand sie 1930 die Prüfungen an der Musikakademie in München und begann dort Gesang zu studieren. Zu dieser Zeit wurde bei ihr eine chronische Mandelentzündung festgestellt und sie musste eine Operation absolvieren. Dies bedeutete Ende ihrer Sängerin-Karriere. Sie entschied für journalistische Laufbahn und zog nach Berlin. Ab 1933 wirkte

---

<sup>9</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>10</sup> Sie wurde in der Badewanne gefunden, man spekulierte über den Selbstmord der Mutter. In: Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>11</sup> Ebd.

sie als freie politische Journalistin und schrieb auch für englische und schweizerische Zeitungen<sup>12</sup>.

Im April 1933 erhielt sie eine Nachricht von dem Tod ihres Vaters. In Deutschland kamen gerade die Nazis an die Macht und sie war von ihnen bezaubert. Im Jahr 1934 lernte sie den Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf kennen. Sie interessierte sich eher für den gesellschaftlichen Aufstieg als für die nationalsozialistische Ideologie<sup>13</sup>. In Berlin erneuerte sie ihre Bekanntschaft mit dem weltbekannten Pilot Ernst Udet, den sie schon aus Adelboden kannte. Udet vermittelte ihr Kontakt zu nazistischen Kreisen. Sie wurde zur Agentin der Gestapo, denn sie war für die Geheimpolizei dank ihrer Bekanntschaften und Kenntnissen mehrerer Fremdsprachen sehr attraktiv. Am Ende 1937 wurde sie zusammen mit anderen zwei Spionen nach Frankreich geschickt, wo ihre Aufgabe war, die politischen Gegner zu bespitzeln<sup>14</sup>. Die journalistische Stelle diente nur als Decktätigkeit. Am 5. November 1938 wurden sie wegen der Militärspionage an Max Braun und Helmut Klotz von der französischen Polizei verhaftet. Carmen Mory wurde ins Frauengefängnis La Petite Roquette deportiert. Am 30. April 1940 wurden alle zur Todesstrafe verurteilt, die an ihren Mitstreitern vollgestreckt wurde.

Carmen Mory wurde von deuxième bureau (die französische Geheimdienst) besucht und man bot ihr die Arbeit der Doppelagentin an. Sie sollte wieder für Gestapo arbeiten, aber diesmal die Informationen über die deutschen Plänen und deutsche Agenten in Frankreich an Frankreich zu liefern. Am 6. Juni 1940 wurde Carmen Mory von dem französischen Staatspräsidenten Albert Lebrun begnadigt<sup>15</sup> und zur Zwangsarbeit verurteilt<sup>16</sup>.

---

<sup>12</sup> STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

<sup>13</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

<sup>16</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

Nach ihrer Freilassung wurde sie von den Deutschen, die gerade Paris besetzten und nach der Kapitulation Frankreichs, verhaftet und zurück nach Berlin abtransportiert, wo sie drei Wochen lang vom Gestapochof Reinhard Heydrich, verhört wurde<sup>17</sup>. Vorläufig wurde ihr die Arbeit in der deutschen Rundfunkpropaganda für das Ausland zugeteilt<sup>18</sup>, aber offensichtlich verlor sie das Vertrauen von Gestapo, denn im Februar 1941 wurde Carmen Mory als politischer Häftling in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo sie die ersten fünfzehn Monate in einer Einzelzelle verbrachte<sup>19</sup>. Im Mai 1942 wurde sie zum Verhör nach Berlin abtransportiert. Als sie im Oktober 1943 wieder nach Ravensbrück geschickt wurde, wurde sie als Tuberkulose-Patientin in den sogenannten Krankenblock 10 untergebracht und nach der Erholung musste sie als Hilfskraft des Arztes arbeiten. Der neue KZs-Arzt Dr. Percy Treite richtete in Block 10 eine Stelle für Tuberkulose-Patientin und verwirrte Frauen ein.

*„Auf einem Raum von etwa drei mal vier Metern wurden dort bis zu 60 Häftlinge zusammengepfercht, die im Lager aufgrund schockartiger Erlebnisse das psychische Gleichgewicht verloren hatten. Sie waren bis auf ein kurzes Hemd unbekleidet, bekamen nur halbe Kost und mußten, nur unzureichend mit Decken ausgestattet, auf dem blanken Fußboden schlafen.“<sup>20</sup>*

Carmen Mory wurde ab Januar 1944 eine der zwei Zimmerältesten ernannt. Sie war für die Mithäftlinge mitverantwortlich und sollte auf die Einhaltung der KZs-Ordnung aufpassen. Ab dieser Zeit war Carmen Mory von vielen Häftlingen respektiert. Am 15. September 1944 wurde sie die zur Blockältesten ernannt. Ihre Hilfsschwester und auch Freundin wurde die Schweizerin Anne Spörry.

Am 1. Januar 1945 wurde Carmen Mory ohne Grund von Dr. Percy Treite von der Position der Blockältesten abgesetzt, bis 26. Januar war sie selber als Kranke im Block 11. Später wurde sie vom Dr. Ludwik Ramdohr, einem Gestapomann, nach Konzentrationslager Barth geschickt, wo sie als Krankenschwester im

---

<sup>17</sup> Ravensbrücker Mory-Taten. *Der Spiegel: das deutsche Nachrichten-Magazin* [online]. Hamburg: SPIEGEL-Verlag, 1947, č. 4 [Zit. 2012-05-14]. ISSN 0038-7452. Zugänglich unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-39344062.html>

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

<sup>20</sup> Ebd.

Krankenrevier arbeiten und die Häftlinge bespitzeln sollte. Bis auf einen Monat, den sie wieder im Ravensbrück verbrachte, blieb sie in Barth, bis der Lager am 30. April 1945 evakuiert wurde. Kurz danach wurde sie in der Nähe von Rostock befreit.

Es gelang ihr nach Hamburg zu kommen. Dort arbeitete sie als Dolmetscherin für Sicherheitseinheit der britischen Armee und half mit dem Identifizieren und Anzeigen der Ravensbrücker SS-Ärzten<sup>21</sup>. Sie verlobte sich mit dem britischen Kapitän Clark.

Am 5. November 1945 wurde Carmen Mory von der britischen Militärpolizei verhaftet und als Gestapoagentin und Ravensbrücker Blockälteste der Tötung und Misshandlung der Angehörigen alliierter Nationen angeklagt. Sie wurde ins Lager in Paderborn abtransportiert und dort verhört. Es wurde entschieden, dass sie zusammen mit Angehörigen von SS-Wachmannschaften und medizinischem Personal des KZs Ravensbrück vor das britische Militärgericht in Hamburg gestellt wird. Weitere Monate verbrachte sie im Untersuchungsgefängnis.

Der erste Ravensbrück-Prozess begann am 5. Dezember 1946 im Hamburger Curiohaus. In diesem Prozess wurde auch Carmen Mory vor das Gericht gestellt. An dem Verfahren nahmen ehemalige Häftlinge als Zeugen teil. Die Aussagen der Zeugen sprachen eindeutig gegen Carmen Mory. Am 3. Februar 1947 wurde Carmen Mory zum Tod durch Erhängen verurteilt. Am 15. Februar stellte der Anwalt Carmen Morys ein Gnadengesuch, aber dies wurde am 31. März abgelehnt und das Urteil wurde bestätigt. Am 9. April 1946 beging sie in ihrer Zelle Selbstmord.

## **2.1. Das Konzentrationslager Ravensbrück**

Das Konzentrationslager Ravensbrück wurde zur Endstation für viele Frauen. Es wurde zwischen 1938-1939 im Dorf Ravensbrück am Schwedtsee auf die Anordnung des SS-Führers Heinrich Himmler errichtet. Es war des größte

---

<sup>21</sup> STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

nazistische Frauen-Konzentrationslager, in dem während seiner Geschichte 130 000 Frauen<sup>22</sup> verhaftet wurden, von denen wurden 20 000-30 000<sup>23</sup> ums Leben gebracht. Den Frauen wurden die Köpfe rasiert, sie bekamen nur ein Minimum am Essen und Trinken. Meistens litten sie an Hunger und waren stark unterernährt. Sie wohnten in den Holzbaracken, sog. Blocken. In jedem Block waren zwei Schlafzimmer und zwei Wohnzimmer mit einem Klo und einem Waschraum. Jeder Block stand einer Blockführerin unter. Im KZ herrschte eine harte Tagesordnung. Die Häftlinge mussten sehr früh aufstehen (im Winter um 5:00, im Sommer 4:30), nach dem Frühstück rief die Sirene die Frauen auf den Appellplatz zusammen. Dort wurden die Häftlinge oft misshandelt, geschlagen und oft mussten sie dort ein paar Stunden bei jedem Wetter stehen. Dann folgten die Arbeitspflichten und das Aufräumen. Die Zeit für Schlafen begann um 20:00. Das KZ leiteten Lagerkommandant und die SS-Angehörigen. Im Lager waren ca. 500 Aufseherinnen, in diese Position wurden auch ausgewählte Häftlinge gestellt. Im KZ Ravensbrück war auch ein Lager für Männer, das demselben Kommandant unterstand. Am Beginn des Jahres 1945 wurden viele Häftlinge, vor allem Französischen, Polinnen und die Häftlinge aus den Benelux-Staaten, vom Internationalen Roten Kreuz gerettet. Kurz vor der Kapitulation Deutschlands begann die Evakuierung des Lagers. Die Häftlinge mussten sich auf den *Todesmarsch*<sup>24</sup> begeben. Die, die den Marsch überlebten, wurden von den sowjetischen Truppen befreit.

### **2.1.1. Ravensbrück-Prozesse**

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden unter der britischen und französischen Gerichtsbarkeit die Mitglieder des SS-Wachpersonals, die Aufseherinnen, die ehemaligen Häftlinge, die eine Funktion in der Lagerverwaltung hatten, vor das Gericht gestellt. Unter der britischen Gerichtsbarkeit standen die Angeklagten

---

<sup>22</sup> Ravensbrück.

<sup>23</sup> SCHÄFER, Silke. *Zum Selbstverständnis von Frauen im Konzentrationslager: Das KZ Ravensbrück* [online]. Berlin, 2002 [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/430/pdf/schaefer\\_silke.pdf](http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/430/pdf/schaefer_silke.pdf). Dissertation. Technische Universität Berlin.

<sup>24</sup> KZ Ravensbrück. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [Zit. 2012-05-15]. Zugänglich unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensbr%C3%BCck>

zwischen 1946-1949 in Hamburger Curiohaus. Vor Gericht wurden insgesamt 38 Personen (21 Frauen) gestellt<sup>25</sup>. Carmen Mory wurde im ersten Prozess mit weiteren 15 Angeklagten gerichtet. Elf der Angeklagten, unter ihnen auch Carmen Mory, wurden in diesem Verfahren zum Tod durch den Strang verurteilt. Die Prozesse unter der französischen Gerichtsbarkeit fanden erst später, in Jahren 1949-1950 in Rastatt, statt.

---

<sup>25</sup> Ravensbrück-Prozesse. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): WikimediaFoundation, 2001- [Zit. 2012-04-30]. Zugänglich unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensbr%C3%BCck-Prozesse>

### 3. Carmen Mory in den Aussagen der Zeitzeugen und in den Medien

Carmen Mory ist als eine kontroverse Person des zweiten Weltkrieges zu bezeichnen. Zu ihrem Fall stehen als Quellen die Berichten in der Zeitung Der Spiegel, der Filmdokument „Der Todesengel aus Adelboden“, der Artikel „Der verlängerte Arm des SS oder eine schützende Hand?“ von Bernhard Strebler und mehrere wissenschaftliche Arbeiten, wie z.B. die Dissertation zum Thema Ravensbrück von Silke Schäfer, zur Verfügung.

Über die Kindheit Carmen Morys gibt es Aussagen der Zeitzeugen aus Adelboden, die sie als kleines Mädchen gekannt haben. Sie erinnern an sie als auf ein lebhaftes und mutiges Kind, das durch seine Äußere auffällig war<sup>26</sup>. Die dunkle Haut unterschied Carmen Mory von anderen Altersgenossen, was auf sie Selbstbewusstsein negativ wirken konnte. Das „Anderssein“ war nicht das einzige Trauma, das sie aus der Kindheit trug. Die Lebensgemeinschaft ihrer Eltern war nicht immer harmonisch<sup>27</sup>. Vom Tod des Mutters wurde sie stark betroffen. Nach ihrem Verlust wurde Carmen Mory zur Einzelgängerin aufgewachsen<sup>28</sup>, der Vater war zu den Kindern streng. Im Heranreifen lernte sie den Zauber der zur Adelbonener Kurort kommenden höheren Gesellschaft kennen, lernte fremde Sprachen und begann zu reisen. Ihr Traum, eine Sängerin zu werden, musste sie nach der Mandeloperation aufgeben. Die in Berlin begonnene Karriere der Journalistin war nicht besonders erfolgreich. Dort vermietete sie ein Zimmer in der Villa der Familie Werner, wo sich Gesellschaft der Künstler und Wissenschaftler, die sehr „offen und freizügig“<sup>29</sup> war, traf. Laut Marlene von Werner war sie eine sehr lustige, hoch musikalische Frau. Während ihres Aufenthaltes in der Villa wurden manche wertvolle Sachen verloren, aus derer Diebstahl Carmen Mory in der Aussage von Marlene von Werner beschuldigt wurde<sup>30</sup>.

---

<sup>26</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

Zu dieser Zeit gelang es ihr, in die prominente Nazi-Gesellschaft durchzudringen und sie begann als Agentin für Gestapo zu arbeiten. Sie pflegte Verhältnisse mit verschiedenen Männern, durch die sie Bekanntschaften mit einflussreichen nazistischen Funktionären anknüpfte.

Im Jahr 1937 wurde sie von Gestapo nach Paris geschickt, wo ihre Arbeit Bespitzeln und Denunziation der für die Nazis unbequemen Menschen war. Sie verursachte indirekt Tod mancher Menschen<sup>31</sup>. Nach der Verhaftung von Franzosen und der Begnadigung gewann sie Frankreich für Spionage und als Doppelagentin kam sie zurück nach Deutschland. Als Unzuverlässige schickte sie Gestapo ins Konzentrationslager Ravensbrück als Häftling. Dort wurde sie zur Blockältesten im Block 10 und nach dem Krieg wurde sie vor das Gericht zusammen mit SS-Personal des Konzentrationslagers Ravensbrück gestellt.

*„Ein zentraler Anklagepunkt war der der Mißhandlung kranker Häftlinge bis hin zu Fällen von Mißhandlungen mit Todesfolge.“<sup>32</sup>*

Für die Prozesse interessierte sich unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges weltweite Presse. Sie wurde als *„die Mata Hari des zweiten Weltkrieges“* bezeichnet<sup>33</sup>. Nach dem Todesurteil beging Carmen Mory Selbstmord.

*„Ohne sich zu rühren holte die Mory, deren Verlobter noch jetzt Offizier der britischen Armee ist, aus einem Versteck zwischen den Matratzen die Hälfte einer Rasierklinge hervor und durchschnitt mit langsamen, unauffälligen Bewegungen unter der Bettdecke beide Pulsadern. Die Wachen bemerkten ihren Tod erst, als das Blut bereits auf den Boden tropfte. Zu einer Rettung war es zu spät.“<sup>34</sup>*

Mit einem zeitlichen Abstand nach den Ravensbrück-Prozessen begannen sich die Medien wieder für den Fall Carmen Morys zu interessieren. Man stellte sich die Fragen, ob Carmen Mory eine wirklichere Täterin oder eher ein Opfer einer

---

<sup>31</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>32</sup> STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

<sup>33</sup> Flucht in dem Tod. *Der Spiegel: das deutsche Nachrichten-Magazin*, [online]. Hamburg: SPIEGEL-Verlag, 1947, Nr. 16 [Zit. 2012-05-15]. ISSN 0038-7452. Zugänglich unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41121764.html>

<sup>34</sup> Ebd.

Maschinerie, die ihr in wesentlichen Lebenskreuzungen zur Wahl keine andere Möglichkeit gab, war<sup>35</sup>. Angesichts der weiteren Prozesse mit Kriegsverbrechern fiel auch die Frage, ob die Strafe für Mory nicht zu hoch war. Die Meinungen über Fall Carmen Mory unterscheiden sich. Bei dem Verfahren gab es für sie aber im größeren Maß gegen sie zeugende Aussagen.

Louise Liard-Le Porz, ehemalige Gefangene im KZ Ravensbrück, wirkte kurze Zeit als Ärztin im Block 10, wo sie Carmen Mory kennenlernte.

*„Sie schien mir bei guter Gesundheit. Sie war gut gekleidet, viel besser als viele übrige Häftlinge. Sie trug stets ein elegant geknüpftes Kopftuch. Als Blockwartin verlangte sie stricte Ordnung und Sauberkeit. Gegenüber den Mitinsassinnen war sie knallhart. Egal, ob die krank waren oder nicht. Mir gegenüber hatte sie Respekt, eine gewisse Distanz. Vielleicht, weil ich Ärztin war. Aber die meisten Insassinnen hat sie den lieben langen Tag an angebrüllt.“<sup>36</sup>*

Die Zeugin Claire van den Boom hat in ihrer Aussage Carmen Mory eines brutalen und unmenschlichen Benehmens beschuldigt.

*„Und jetzt werde ich dir noch etwas zeigen. Bevor du das sehen wirst, muss ich dir erklären, dass alle diese Mistkäfer sterben. Ich bin human. Statt der Spitze, die sie verdient haben, sterben sie menschlich. Sie haben es warm, weil sie der eigene Gestank wärmt. Das Fressen gebe ich ihnen nicht. Manchmal werfe ich eine Scheibe Brot hinein. Dann ist was los! Das muss man sehen. Die größte Freude habe ich jedoch dann, wenn ich sehe, wie sie den eigenen Kot fressen. Weißt du, sie denken, dass es Schokolade ist, und ich bejahe sie in dieser Überzeugung. Es ist verständlich, dass man ihnen nach solchem Fressen Wasser geben muss.“<sup>37</sup>*

Nach anderen Aussagen hat sie kranke Frauen mit Giftinjektionen getötet und bemühte sich um Liquidierung der verwirrten Frauen aus dem Block 10.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Aussage Claire van den Boom; in: STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

<sup>38</sup> Aussage von Violette Lecoq; in: ebd.

*„Einmal musste ich miterleben, wie sie anordnete, eine junge Polin umzubringen, die geistig sehr schwer verwirrt war. Vor meinen Augen hat sie ihr eine Spritze geben lassen. Weiß nicht genau, was drin war, jedenfalls ist die Frau tot zusammengebrochen.“<sup>39</sup>*

Alle solche Beschuldigungen fechte Mory vor dem Gericht an. Das, was sie nicht bestritt, war ihre Spitzeltätigkeit im Konzentrationslager<sup>40</sup>. Sie wurde wahrscheinlich auch in den Handel mit den Medikamenten eingeschaltet. Laut den Worten Louise Liard-Le Porc war sie sehr geschickt, was es des Handels betrifft, weil sie nie erwischt wurde.<sup>41</sup>

Auch die Ordensschwester Isa Vermehren, Nazigegnerin während des Zweiten Weltkrieges und ehemalige Inhaftierte Konzentrationslagers Ravensbrück, gab zu, dass Carmen Mory „mit dem Blick an den eigenen Vorteil“<sup>42</sup> handelte, aber sie war überzeugt, dass es für sie ein Weg zum Überleben war, was eigentlich alle im KZ wollten. Als Carmen Mory verhaftet und in das KZ Ravensbrück geschickt wurde, saß sie ein paar Zellen weiter von Isa Vermehren. Sie hat Carmen Mory schreien gehört, als sie in der Prügelzelle gepeitscht wurde. Bevor Carmen Mory zur Blockältesten wurde, wurde es mit ihr sehr hart gehandelt, wie mit den anderen Häftlingen. Die ersten 15 Monate im KZ verbrachte sie in der Einzelzelle. Laut Isa Vermehren hatte Carmen Mory sehr lebhaftes Temperament, sie war vielleicht zu leidenschaftlich: „Sie hat nicht früh noch gelernt ihr Temperament ein bisschen zu zügeln.“<sup>43</sup>

Nach den anderen, zu ihrer Gunsten sprechenden Aussagen, versuchte Carmen Mory Zustände im Block 10 zu verbessern. Das haben die Angeklagten von SS-Personal (Ludwik Ramdohr, Dorothea Binz, Elisabeth Marschall) und manche der ehemaligen Häftlinge (Gertrud Brand) bei dem Verhör bestätigt.<sup>44</sup>

---

<sup>39</sup> Aussage von Louise Liard-Le Porz; in: ebd.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

Bernhard Strebel, der sich mit dem KZ Ravensbrück befasste und publizierte mehrere Arbeiten zu diesem Thema, führte in einem seiner Artikel die Vermutung ein, dass Carmen Mory während ihrer Funktion als Blockälteste wahrscheinlich nicht ganz im guten psychischen Zustand war.

*„...sie, zermürbt durch jahrelange Haft, der unerträglichen Situation in Block 10 psychisch nicht gewachsen war und darauf in der beschriebenen Weise die Nerven und das psychische Gleichgewicht verlor.“<sup>45</sup>*

Es ist möglich, dass es Momente gab, wenn sie psychisch in Ordnung war und Momente, als sie menschliche Maßstäbe verlor. Das bestätigte indirekt auch Louise Liard-Le Porz im Gespräch für Dokumentenserie Wenn die Frauen töten.

*„Sie war sehr unberechenbar. An gewissen Tagen war sie sehr gut, ich meine in Ordnung, doch dann gab es Tage an denen sie äußerst gewalttätig sein konnte. In Worten, oder auch in Taten.“<sup>46</sup>*

Nach Louise Liard-Le Porz sollte Carmen Mory nicht zur Todesstrafe verurteilt werden, obwohl sie sich eine Strafe sicher verdiente<sup>47</sup>. Der Staatsrechtprofessor der Universität Zürich Christian Schwarzenegger drückte die Hypothese aus, ob Carmen Mory zum Tode verurteilt gewesen wäre, wenn sie nicht gerade in der ersten Phase der Prozessen vor das Gericht gestellt wurde, die unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stattfand und in der sehr harte Urteile fielen. Es ist möglich, dass in den ersten Monaten nach dem Krieg Gesellschaft im Allgemeinen nach der sofortigen Bestrafung der Schuldigen bedurfte und dass Carmen Mory, wenn sie in den später verlaufenden Nürnberger Prozessen vor das Gericht gestellt worden wäre, ein mildereres Urteil hätte bekommen können.<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Ebd.

#### 4. Carmen Mory im Werk Lenka Reinerová

Carmen Mory wurde wiederholt im Werk Lenka Reinerová erwähnt, am umfangreichsten widmete sich Lenka Reinerová der Figur Carmen Mory in der Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee*, die 1965 verfasst wurde und als eine der Erzählungen der gleichnamigen Erzählsammlung im Jahr 1983 bei Berliner Aufbau-Verlag herausgegeben wurde.

Laut den historischen Fakten wurden Lenka Reinerová und Carmen Mory für einige Monate in La Petite Roquette parallel verhaftet und es ist wahrscheinlich, dass sie dort für kurze Momente begegnet sind. Sie wurden in derselben Abteilung, in der 11. Division für Spione<sup>49</sup> im Abstand von ein paar Zellen gehalten<sup>50</sup>.

Zum ersten Mal erwähnt Reinerová Carmen Mory im Buch *Grenze geschlossen*, (erschienen 1958) in dem sie ein nüchternes, eindeutig negativ gefärbtes Bild der Schweizerin liefert. Die Ich-Erzählerin, eine engagierte Kommunistin und Antifaschistin, vermittelt kaum Einblick in das Innere der nazistischen Agentin, ihre Verbrechen werden durch ihre Arroganz und Prahlerei verstärkt.

*„Ein paar Türen weiter ist die geräuschvollste Person der Division, die Schweizerin Carmen Mory. Später, als sie zum Tode verurteilt und schnell wieder begnadigt wird, erfahre ich, dass sie eine Agentin Goebbels' war, die zuerst in Saargebiet und später in Frankreich arbeitete. Sie prahlt sogar damit, so manchen deutschen Antifaschisten „erledigt“ zu haben. In dem Pariser Gefängnis benimmt sie sich sehr anmaßend, als ob sie den Irrtum nicht begreifen könnte, der sie hierher gebracht hat. Verhaftet hatte man sie schon vor nahezu zwei Jahren, zur Zeit der antifaschistischen Volksfrontbewegung. In eine schöne Gesellschaft bin ich da geraten.“<sup>51</sup>*

Die Antipathie und politisch bestimmte Ablehnung schließt aber nicht aus, dass die Ich-Erzählerin mit der „widerlichen Mory“ kommuniziert und Informationen

---

<sup>49</sup> REINEROVÁ, Lenka: *Der Ausflug zum Schwanensee*. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1983. S. 122.

<sup>50</sup> Ebd., S. 113.

<sup>51</sup> REINEROVÁ, Lenka: *Grenze geschlossen*. Berlin: Aufbau-Verlag, 1983. S. 50.

austauscht.<sup>52</sup> In diesem Werk spielt sie aber nur eine episodische Rolle, die nur einen Teil in dem Mosaik des plakativ dargestellten, negativen Nazi-Bildes, bildet.

Die umfassende Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee* unterscheidet sich deutlich von den anderen Werken Lenka Reinerová, die von den 1980er Jahren erschienen sind. Der Anlass zum Verfassen der Erzählung war vermutlich für die Autorin ein starkes emotionales Bedürfnis der Auseinandersetzung mit dem Tode ihrer jüngeren Schwester Alice. Trotz jungem Alter engagierte sie sich nach der Entstehung des Protektorates im illegalen Widerstand. Für diese Aktivitäten und die jüdische Herkunft wurde sie durch die Gestapo verhaftet, später nach Ravensbrück deportiert und im Jahr 1942 in den Todestransport nach Auschwitz eingeordnet, wo sie im Alter von 22 Jahren ermordet wurde.

Die Erzählung wird von der Ich-Erzählerin geschildert, die in der Begleitung von zwei Männern in den 1960er Jahren in das ehemalige Konzentrationslager Ravensbrück fährt, um die Spuren von ihrer in Ravensbrück verhafteten und im Auschwitz getöteten Schwester zu finden. Bevor die Ich-Erzählerin das Foto ihrer Schwester findet, stößt sie auf das Foto von Carmen Maria Mory. Die Konfrontation mit dem Bild Carmen Morys, der schweizerischen Mata Hari, des Engels des Todes, erweckt Erinnerungen an das gemeinsame Treffen im Pariser Gefängnis und an die Frauenopfer, die die Erzählerin persönlich kannte, mit denen sie befreundet war und die im Ravensbrück gehalten wurden und die die nazistischen Foltern nicht überlebt haben. Dieses Auslösemoment ruft bei der Ich-Erzählerin traumatische, peinigende Fragen hervor – danach, ob sie selbst Schuld am Tod ihrer „kleinen“ Schwester trug und vor allem, ob die Schwester, als auch die anderen Freundinnen Mory im Block unterstellt wurden und ob es eben Mory war, die sie nach Auschwitz in den Tod geschickt hat. Weil es unmöglich ist, die Antworten zu finden, fabuliert letztendlich die Ich-Erzählerin ihr Treffen mit Carmen Mory in der Gegenwart, indem sie sie aussucht, sie mit ihren Taten konfrontiert und moralisch siegt.

Die Erzählung, wie es bei Reinerová üblich ist, trägt starke autobiographische Züge in solchem Maß, dass es schwierig ist, die Grenze zwischen der Fiktionalität

---

<sup>52</sup> REINEROVÁ, Lenka: Grenze geschlossen. Berlin: Aufbau-Verlag, 1983. S. 51.

und dem wirklich Passierten zu finden. Der hohe Grad der Authentizität des Erzählten wird nicht nur durch reale Figuren (wie z. B. Schwester Alice, Anni Peczenik, Maria, Benedicta Restituta), unterstützt. Man gebraucht auch reale Zitationen aus den Zeitungen, die Aussagen der Häftlinge, die in Ravensbrück-Prozessen zeugten (z. B. die von Louise Le Porz, Jacqueline Hereil) um beim Leser das Gefühl einer Art der Objektivität zu erwecken. Das gelingt trotz vielen fiktiven Gesprächen und der Abschlusszene, die in einer fabulierten Realität endet.

#### **4.1. Das Bild Carmen Morys in der Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee***

Das Bild Carmen Morys in dieser Erzählung ist im Vergleich zu dem in *Grenze geschlossen* dargestellten Bild komplexer und differenzierter. Es liegt darin, dass Mory in dieser Erzählung neben der „kleinen Schwester Alice“ die zentrale Rolle spielt, dass sie ein Gegenbild der Schwester bildet. Lenka Reinerová versucht hier nicht nur das Äußere zu beschreiben, sondern auch die Psychologie der Figur, das Innere der Schweizerin zu erfassen. Wie es schon oben angedeutet wurde, kreiert die Autorin das Bild Carmen Morys aus den bekannten Fakten, eigenen Erinnerungen an Mory aus Paris und teilweise aus der Fiktion.

Wie ich oben erwähnte, ein der treibenden Motiven, um die Geschichte zu erzählen, ist die unbeantwortete Frage der Ich-Erzählerin, ob Carmen Mory die Mörderin ihrer Schwester war.

*„Hat sie deinen Namen auf das Verzeichnis gesetzt im Spätsommer des Jahres 1942? Hat sie dich von der Pritsche gezerrt, als es soweit war? War es etwa ihre Hand, die hinter dir den Riegel am Viehwagen zuschob?“<sup>53</sup>*

*„Hat sie die junge Tschechin, meine kleine Schwester, in den Tod geschickt? Wie war das alles gewesen, und warum? Warum?“<sup>54</sup>*

---

<sup>53</sup> Ebd., S. 113.

<sup>54</sup> Ebd., S. 141.

Die Ich-Erzählerin hatte die Möglichkeit Carmen Mory persönlich bei den Alarmen im Keller im Pariser Gefängnis La Petite Roquette zu treffen und konnte mit ihr aus eigener Zelle sprechen.

*„...ein paar Zellen weiter saß eine Frau, die zum Tode verurteilt aber nicht hingerichtet wurde und die dann hergekommen ist...“<sup>55</sup>*

*„In diesem Augenblick wandte sich die Frau im Pelzmantel mir zu. „Neu?“ fragte sie, wer weiß, warum ironisch, und maß mich ungeniert von oben bis unten in einem überheblichen Art.“<sup>56</sup>*

*„Beim abendlichen Flüstergespräch im Pariser Gefängnis gab sie es zum besten: „Emigranten? Quatsch!“, sagte sie damals, als jemand erfahren hatte, im Erdgeschoß seien die Massenzellen für deutschen Emigrantinnen.“<sup>57</sup>*

Bei der Darstellung des Äußeren von Carmen Mory verwendet die Ich-Erzählerin Bilder, die bei ihrer Beschreibung zur Schemata werden. Als prägendste dient das Gleichnis mit Mata Hari, mit der Mory die Pariser Haft, Karriere einer Spionin, exotisches Aussehen und vorzeitigen Tod gemeinsam hatte. So wird sie als eine Person, die schon mit ihrem Äußeren sehr auffallend war, dargestellt. Das wird einerseits durch ihre Physiognomie, andererseits durch ihre Kleidung charakterisiert.

*„...Die Frau, die das gesagt hatte, hochgewachsen, mit schwarzem Haar, buschigen, schwarzen Augenbrauen, ziemlich blaß, in einem eleganten Pelzmantel gehüllt, lächelte spöttisch. Sie zeigte nicht die geringste Spur von Nervosität.“<sup>58</sup>*

*„Ihr Schritt klang fest und regelmäßig, als sie durch den Korridor geführt wurde“.<sup>59</sup>*

*„Ich aber habe die Frau gekannt, die hier die Blockälteste von Nr. 10 war. Ich habe sie in ihrem eleganten Pelzmantel gesehen, dessen hoher Kragen sich weich um ihren interessanten Kopf legte. Sie trug eine weiße Seidenbluse und eine*

---

<sup>55</sup> Ebd., S. 113.

<sup>56</sup> Ebd., S. 95.

<sup>57</sup> Ebd., S. 127.

<sup>58</sup> Ebd., S. 94.

<sup>59</sup> Ebd., S. 96.

*gutgeschnittene, flaschengrüne Wolljacke über einem schottisch karierten Rock...“<sup>60</sup>*

*„Carmen Maria Mory war eine ungewöhnlich intelligente Frau. Die dunklen Haare und die großen schwarzen Augen hatte sie wohl von ihrer Mutter, die italienischer Herkunft gewesen sein soll. Woher aber kamen die Härte und die überraschende Schärfe in ihrem Blick?“<sup>61</sup>*

Die Merkmale, die sie unübersehbar machen, sind ihre Gestalt, das exotische, falsch zugeschriebene mediterrane Aussehen und perfekte Garderobe, auf die sie unter allen Umständen achtete. Im Unterschied zu anderen Frauen im Gefängnis bemühte sie sich um makellostes Aussehen und konnte sich dies durchsetzen. Der Pelzmantel als Zeichen von Luxus und Überheblichkeit wird fast zu ihrem Attribut.

Umso mehr wirkt sie auffallend durch ihr Benehmen. Sie schaut selbstbewusst, den Kopf stolz hoch erhoben, zeigt keine Spur von Angst oder Nervosität. Sie drückt sich selbstsicher und dreist gegen den Aufseherinnen oder Direktor der Militärabteilung in La Petite Roquette aus, was die anderen Häftlinge eher als sympathisch betrachten.

*„Sie sehen ja wieder aus! Wie eine ausgequetschte Zitrone! Gehen Sie weg, es ist ohne Sie schon scheußlich genug hier!“<sup>62</sup>*

Das von der Ich-Erzählerin vermittelte Bild von Mory ändert sich in der Abhängigkeit von ihrer „Karriere“, in der Abhängigkeit von der Veränderung ihres Charakters, in der Verwandlung in den „Engel des Todes“. Die Ich-Erzählerin fragt danach, wo der Fehler geschehen ist, wie es dazugekommen ist, dass Carmen Mory begann danach zu sehnen, Menschen zu beherrschen, dass sie fähig war, so viel zu tun, um Macht zu gewinnen, dass sie sich solchen Verbrechen fügte. Das *„wohlbehütete, sorgfältig erzogene und gebildete Mädchen“<sup>63</sup>*, aus dem sich eine nach die Macht, Bewunderung, Luxus,

---

<sup>60</sup> Ebd., S. 100.

<sup>61</sup> Ebd., S. 125.

<sup>62</sup> Ebd., S. 95.

<sup>63</sup> Ebd., S. 125.

Aufmerksamkeit der anderen hungernde Frau wurde, „...wie war aus dieser Marie „der schwarze Engel des Todes“ geworden...?“<sup>64</sup>

„Was hatte den Weg des jungen Mädchens gekreuzt, wo war der Bruch in ihrer Entwicklung entstanden?“<sup>65</sup>

„Die Frau, die als junge sehr schön sein musste, aber nach den Jahren als Gestapoagentin und dem Aufenthalt im Gefängnis sind ihre Gesichtszüge hart geworden.“<sup>66</sup>

„Die Aufträge, die sie in Deutschland übernommen hatte, ließen keine weibliche Unberechenbarkeit, keine frauliche Weichheit zu.“<sup>67</sup>

Trotz der Härte und allem Negativen „in der Phase der Verwandlung“ sucht das erinnernde Ich nach dem Menschlichen in Carmen Mory. Dies äußert sich im Pariser Gefängnis auf verschiedene Weise – einmal ist sie solidarisch den anderen Häftlingen gegenüber, sie zeigt sich sogar besorgt um den Zustand von anderen zu sein.

„Ich habe deine Freundin gestern im panier á salade in der grünen Minna gesehen...Sie sieht schlecht aus und war auch zu dünn angezogen. Kannst du nicht etwas tun? Sprich doch mit deiner Anwältin.“<sup>68</sup>

Nicht immer wirkt Carmen Mory als eine selbstsichere Frau. In Krisensituationen beherrscht sie schlecht ihre Emotionen, wie es sich auch später zeigt, Wutausbrüche werden ihre Schwäche.

„Todesurteil, hieß es am Abend von Zelle zu Zelle, sie haben die Mory zum Tode verurteilt. Als man sie endlich zurückbrachte, raste sie, schrie unverständliches Zeug. Mit einmal wurde sie ruhig. Als der Direktor nach ihr sehen kam, warf sie ihn wie immer wütend hinaus.“<sup>69</sup>

---

<sup>64</sup> Ebd., S. 103.

<sup>65</sup> Ebd., S. 125.

<sup>66</sup> Ebd., S. 127.

<sup>67</sup> Ebd., S. 127.

<sup>68</sup> Ebd., S. 125.

<sup>69</sup> Ebd., S. 96.

*„Laßt mich raus!“ Hat sie damals geschrien. „Ich will fort von hier!“<sup>70</sup>*

Es scheint, dass es ihre Emotionalität, ihr Temperament, ihre Abenteuerlust und vor allem Machtgier sind, die über ihre Intelligenz, Bildung herrschen, so dass sie sich zur verhängnisvollen Zusammenarbeit mit Nazis verleiten lässt. Eben in dieser Verbindung sieht die Ich-Erzählerin einer der Gründe, warum Mory zum Monster wurde.

*„Mag sein, daß es Hitlers Propagandaminister war, der sie davon überzeugt hatte, daß Macht ohne Skrupel, Macht um den Macht willen, Macht über Menschen das erregende Abenteuer ist, das einem das Leben bieten kann.“<sup>71</sup>*

*„Als der Putschist Adolf Hitler in Deutschland die Macht an sich riß, war Carmen Mory achtundzwanzig Jahre alt. Vielleicht saß sie an einem der langen Holztische in dem düsteren Gewölbe der Bierhalle, mitten unter den grölenden und rülpsenden Trinkern, die mit den Füßen stampften und die hohen gläsernen Littergefäße schwangen, „Heil Hitler!“ schrien und „Juda verrecke!“. Vielleicht hatte sie damals noch der Ekel gewürgt, aber vielleicht hatte sie sich gerade dabei zum ersten Mal gesagt, daß sie mit von der Partie sein möchte, bis diese Männer, die alles wollten und alles um jeden Preis, loszogen, um die Welt zu erobern, auch wenn sie sie dabei kurz und klein schlagen mußten.“<sup>72</sup>*

*„Wann hatte sie sich entschlossen, diesem Machtrausch alles unterzuordnen?“<sup>73</sup>*

Nicht nur in der Arbeit für die Gestapo, aber auch im Gefängnis La Petite Roquette und folgend im Konzentrationslager Ravensbrück engagiert sich Carmen Mory als ein Angeber, um manche Profite zu gewinnen. Sie sehnt sich nach eigener Gewichtigkeit und die Profite geben ihr die Überlegenheit über andere Häftlinge.

*„...sie brauchte Erfolg, selbst hinter den Gittern im Haus zur kleinen wilden Ranke.“<sup>74</sup>*

---

<sup>70</sup> Ebd., S. 102.

<sup>71</sup> Ebd., S. 127.

<sup>72</sup> Ebd., S. 126.

<sup>73</sup> Ebd., S. 125.

<sup>74</sup> Ebd., S. 128.

*„Dennoch wusste die einstige Schrankhockerin immer etwas Interessantes zu berichten...“<sup>75</sup>*

Carmen Mory, die persönlich Goebbels und Heydrich kennt, die sich zuerst nazistischem Deutschland, dann Frankreich und zu letztem Mal dem siegreichen Großbritannien untergeordnet hat, wird von der Ich-Erzählerin als eine immer nach eigenem Nutzen strebende Person präsentiert, z.B. wenn sie die Arbeit für Frankreich zu Deutschlands Ungunsten annimmt, oder unmittelbar nach dem Ende des Krieges, als sie zur Mitarbeiterin des britischen Nachrichtendienstes wird.

*„Begnadigt wurde sie auf Grund eines durchaus realen Handels. Sie könnte weiterleben, hieß es da, falls sie in Hinkunft statt für den deutschen nunmehr für den französischen Nachrichtendienst zu arbeiten bereit wäre. Die Schweizerin war von keinerlei patriotischen Komplexen behaftet. Statt einer Kugel neue Macht? Präsident Lebrun konnte dem Gnadengesuch stattgeben.“<sup>76</sup>*

*„Jetzt war wieder alles in Ordnung. Carmen Maria Mory verkehrte in Offizierskasinos, duftete nach guter Seife, um ihre Schultern lag bald wieder ein Pelzmantel. Das aufregende Spiel mit der Macht hatte von neuem zivilisierte Formen angenommen.“<sup>77</sup>*

Obwohl Carmen Mory ein Häftling war, wird sie als eine Person, die in jeder Situation gut behandelt wird, weil sie unter Schutz von Gestapo-Chef Reinhard Heydrichs steht, dargestellt. Es werden ihr die Privilegien zugewiesen, die den üblichen Häftlingen nie geleistet wurden.

*„Als man sie holte, langte sie nach ihrem Pelzmantel, überpuderte das Gesicht (niemand mußte erkennen, daß sie trotz ihrer scheinbarer Ruhe doch etwas blaß geworden war), strich den großen Mund mit dem Lippenstift nach und ließ sich hinausführen. Auf dem Gefängnishof stand ein Auto bereit.“<sup>78</sup>*

*„Carmen Maria Mory wurde höflich ausgefordert umzusteigen.“<sup>79</sup>*

---

<sup>75</sup> Ebd., S. 143.

<sup>76</sup> Ebd., S. 130.

<sup>77</sup> Ebd., S. 148.

<sup>78</sup> Ebd., S. 134.

<sup>79</sup> Ebd., S. 135.

*„Man brachte sie in das Gebäude des Polizeipräsidiums. In dasselbe Gebäude, in dem es üblich war, neu eingelieferten Häftlingen die Knochen zu brechen und die Zähne auszuschlagen.“<sup>80</sup>*

*Und wiederum drohte nichts dergleichen Carmen Maria Mory. Keine der Totschläger wagte sich an sie heran, denn sie stand unter mächtigstem Schutz. Und unter strengstem Geheimbefehl. Zur persönlichen Verfügung des Chefs.“<sup>81</sup>*

Zugleich gebraucht die Ich-Erzählerin kontrastive Vergleiche um zu zeigen, wie hart ihre Schwester und ihre Freundin im Unterschied zu Mory behandelt wurden.

*„Als die Anni Peczenik in Wien verhaftet wurde, legte man ihr schwere Handschelle an. Als meine kleine Schwester in Prag von der Gestapo geholt wurde, hat man ihr dabei einen Zahn ausgeschlagen. Nichts dergleichen, bei weitem nichts dergleichen drohte der Mory.“<sup>82</sup>*

Die Ich-Erzählerin stellt zwar wiederholt Frage nach Morys Schuld, aber ihre Stellung zu ihr ist vom Anfang an eindeutig ausgeprägt. Sie gebraucht die bekannten Aussagen der Ravensbrück-Häftlinge, um zu zeigen, dass Mory sie skrupulös und kaltblütig behandelte und dass sie doch Mörderin war.

*„Zwei, drei Jahre später lief sie gemeinsam mit den Polizeihunden der SS vor den Transportzügen herum, und wo sie hinkam, kam der Tod mit ihr. Auf wen sie zeigte, wessen Namen sie niederschrieb, wen sie mit dem Ochsenziemer oder mit der Injektionsnadel berührte, den hatte „der schwarze Engel des Todes“ berührt.“<sup>83</sup>*

*„...wo sie hinkam, kam der Tod mit ihr.“<sup>84</sup>*

*„Ihr Blick war so hart...wie wenn Steine aufeinanderschlagen...“<sup>85</sup>*

*„Sie hat die Pritschen wegbringen lassen, jetzt gibt es nur noch auf den Boden gestreutes Stroh. Sie hat die Fenster mit Brettern vernageln lassen. Sie hat*

---

<sup>80</sup> Ebd., S. 135.

<sup>81</sup> Ebd., S. 136.

<sup>82</sup> Ebd., S. 135.

<sup>83</sup> Ebd., S. 126.

<sup>84</sup> Ebd., S. 126.

<sup>85</sup> Ebd., S. 143.

*fünfzig, sechzig Frauen in einen Raum gezwängt, in dem zehn schon zuviel waren.* <sup>86</sup>

Laut der Ich-Erzählerin lernt Carmen Mory nach dem Transport ins Konzentrationslager Ravensbrück ganz neue Situation, die Hilflosigkeit, kennen. Das führt die Ich-Erzählerin zur Überlegungen, was Carmen Mory erlebte, als sie sich mit dem harten Leben im Lager abfinden musste.

*„Sie wäre ohnmächtig geworden, behauptete sie später, zum ersten Mal in ihrem Leben ohnmächtig, als man sie in das Lager einlieferte.“* <sup>87</sup>

*„Bekam sie, die bisher so selbstsicher war, Angst, sie könnte eines Tages auch so aussehen, so grau und verloschen, so unauffallend, übersehbar, mehr tot als lebendig, eine Nummer, niemand, nichts?“* <sup>88</sup>

Damit hängt auch die Frage zusammen, ob die Taten Carmen Morys im Konzentrationslager nicht nur ein grausamer Versuch um das Überleben waren.

*„Hat sie sich damals geschworen, alles zu tun, aber auch buchstäblich alles, um hier leben zu müssen?“* <sup>89</sup>

Auch die Rekonstruktion des Prozesses in Hamburg, den die Erzählerin auf Grund von Zeugenaussagen, Journalisten-Berichten vermittelt, geht zu Morys Ungunsten aus. Die Erzählerin lässt Mory trotz ihrem Versuch sich zu wahren als ein Monster zu erscheinen, ihr Auftreten wirkt hochmutig, arrogant. Die Argumentation, dass sie nicht anders handeln konnte, ist für die Ich-Erzählerin ungenügend.

*„Chance sagen Sie? Meine größte Chance in Deutschland wäre gewesen, das Angebot Heydrichs anzunehmen und mit William Joyce für Auslandspropaganda zu arbeiten. Daß ich dies nicht tat, brachte mich für Jahre ins Konzentrationslager.“* <sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> Ebd., S. 143.

<sup>87</sup> Ebd., S. 141.

<sup>88</sup> Ebd., S. 141.

<sup>89</sup> Ebd., S. 141.

<sup>90</sup> Ebd., S. 155.

Die verwendet die Aussagen der polnischen und französischen Gefangenen, deren Wahrhaftigkeit Carmen Mory angreift.

*„Lüge“, schrie sie mit einmal vor Gericht. „Nichts ist war, die wollen sich bloß rächen.“ ...Rächen? Wer und wofür, wenn wahr sein sollte, an sie an nichts Schuld trug? “<sup>91</sup>*

*„...sie stahl den Gefangenen einen Teil ihres Essens und hielt Medikamente zurück“, sagte die Französin Jacqueline Hereil aus.<sup>92</sup>*

*„Sind es Polinnen, hat sie mich gefragt“, führte die Ärztin Dr. Louise le Porz an. „Die können krepieren, Jüdinnen können auch krepieren. Eine Französin? Die wollen Sie ja nur pflegen, weil Sie selbst eine sind.“<sup>93</sup>*

*„Alles, was sie sagt ist gelogen! Sie lügt vom Anfang bis zum Ende!“<sup>94</sup>*

Auch vor dem Gericht, wo es um ihr Leben geht, sehnt sich Carmen Mory nach Aufmerksamkeit und Berühmtheit, die sie weiß zu gewinnen.

*„In der ersten Reihe, als zweite von links, zog eine dunkelhaarige Frau im Pelzmantel die Aufmerksamkeit der Presseleute auf sich.“<sup>95</sup>*

*„Wo waren die Plätze für die Presse? Mit lässiger Bewegung rückte sie eine Haarsträhne aus der Stirn, machte den Hals im Pelzkragen frei. Jetzt war Auffallen wichtig. Die Presse mußte von ihr Notiz nehmen, jeden Tag ein paar Zeilen, einige fettgedruckte Titel.“<sup>96</sup>*

Laut den historischen Fakten beging Carmen Mory nach dem Todesurteil in ihrer Zelle Selbstmord. Aufgrund eines Artikels eines slowakischen Journalisten entwickelt die Ich-Erzählerin eine Hypothese, was passieren könnte, wenn Mory noch leben würde und stellt sich vor, dass sie Carmen Mory aussuchen würde, um mit ihr sprechen zu können.

---

<sup>91</sup> Ebd., S. 154.

<sup>92</sup> Ebd., S. 155.

<sup>93</sup> Ebd., S. 155.

<sup>94</sup> Ebd., S. 156.

<sup>95</sup> Ebd., S. 150.

<sup>96</sup> Ebd., S. 151.

*„Ich war vor kurzem in Deutschland. Es gibt dort einen Schwanensee, Madame, an dem viele Frauen gestorben sind. Meine kleine Schwester war darunter. Aber viele von ihnen würden vielleicht noch leben, wenn man Sie, als ich Ihnen in Paris begegnet bin, nach Ihrer Verurteilung erschossen hätte.“<sup>97</sup>*

---

<sup>97</sup> Ebd., S. 174.

## 5. Das Bild Carmen Morys im Roman *Die Frau im Pelz*

Im Jahre 1999 wurde das Buch *Die Frau im Pelz* herausgegeben. Es geht um einen Roman über Carmen Maria Mory von Lukas Hartmann. Der Autor begann mit den Recherchen zu ihrem Leben im Jahr 1995, sie dauerten mit den Unterbrechungen über zwei Jahre, erst dann begann er an dem Roman zu schreiben. Es handelt sich um die Verbindung von recherchierten Fakten und der literarischen Fiktion, die das Leben der kontroversen Schweizerin rekonstruiert.

Die Geschichte des Romans wird von zwei Hauptfiguren getragen und in zwei Handlungslinien, die ständig durchdringen, erzählt. Die erste Linie wird aus der Perspektive des schweizerischen Konsuls, der Hauptfigur der Rahmengeschichte geschildert. Die Rahmengeschichte beginnt kurz vor den Ravensbrück-Prozessen, im November 1946 in Hamburg, und endet einige Wochen nach dem Tod Carmen Morys, im Juni 1947. Geschildert werden vor allem die unmittelbaren Vorgänge vor dem Prozess und der Verlauf der Prozesse, aber auch die Beziehung des Konsuls zu seiner Landsmännin. Der zweite Handlungsstrang, die Binnengeschichte, ist ein Versuch um die Rekonstruktion der Lebensgeschichte von Carmen Mory aus ihrer Perspektive seit ihrer Kinderjahren bis zur Verhaftung im November 1945.

Der Konsul ist zu dem Fall Carmen Mory auf ihren persönlichen Antrag berufen. Als schweizerische Bürgerin verlangt sie von ihm Hilfe in den Angelegenheiten des Prozesses. Mit der Zeit beginnt Mory seine Gedanken zu beherrschen und er befasst sich mit ihrem Fall mehr, als seine Pflichten verlangen. Seine Ehe funktioniert nicht, seine Frau lebt in der Schweiz, was auch dazu führt, dass der Konsul Carmen Mory zu seinem Missfallen als Frau wahrnimmt. Um seinen Gefühlen ihr gegenüber zu entkommen, meidet er nach dem Prozess eine direkte Konfrontation mit ihr. Erst nach ihrem Tod wagt er ihr Grab auszusuchen, an dem er zusammenbricht.

Hartmann konstruiert ein komplexes Bild von Mory dadurch, dass er mehrere Perspektiven auf die Heldin entstehen lässt. Erstens ist es aus der Perspektive des Erzählers, der aus der Sicht von Carmen Mory spricht, der ihre Gefühle, Regungen, Motivationen kennt, warum sie handelt gerade so, wie sie handelt. Er

bietet einen tiefen Einblick in das Innere von Carmen Mory, obwohl auch er an mehreren Stellen zugibt, dass er nicht über allwissende Position verfügt.

Die zweite Perspektive ist die Sicht des Konsuls, der sich von ihrem Fall, von ihrer Persönlichkeit hinreißen lässt, so dass sie, ihr Bild, ihn verfolgen und von der er sich in seinen Gedanken nicht loslassen kann.

Weitere Fassetten des Bildes von Carmen Mory entstehen auf Grund der Aussagen weiterer Figuren, oft Mithäftlinge aus Ravensbrück, die aber widersprüchlich sprechen. Dies macht unmöglich ein objektives Bild von Carmen Mory zu bekommen und objektiv der Hauptheldin gegenüber zu bleiben.

Die Geschichte Carmen Morys fängt der Er-Erzähler zu schildern, der sich meistens bei Mory als der allwissende zeigt. Diese seine Position ist aber nicht konsequent, es gibt mehrere Textstellen, d.h. Lebensschnitten von Mory, die auch für ihn verhüllt bleiben – da tritt er als Ich-Erzähler vor, der explizit seine Unwissenheit zugibt.

Das Bild von Carmen beginnt er in ihrem vierten Lebensjahr zu kreieren, als das Kind infolge der Geburt der jüngsten Schwester seine Mutter verliert.

*„Der Vater versucht sie in die Arme zu schließen; sie stößt ihn weg mit aller Kraft: Ich will nicht, ich will nicht! Du musst, sagt er und hat sie jetzt doch zu fassen bekommen. Sie windet sich in seiner Umarmung, riecht den Tod, der sich im Hemd versteckt...“<sup>98</sup>*

Nicht nur Verlust der geliebten Mutter, aber auch der angezweifelte Grund ihres Todes, der strenge Vater werden zu ihren Kindheitstraumata, die sie ihr ganzes Leben verfolgen.

*„...er ruft ihr nach: Dein Vater hat deine Mutter vergiftet, weißt du das? Sie bleibt stehen... Wer sagt das?... Wer?, wiederholt sie in gefährlichem Ton. Er zögert. Vielleicht hat sie sich ja bloß umgebracht. Die einen sagen dies, die anderen das. Das ist gelogen. Wenn du das weitersagst, bringe ich dich um!“<sup>99</sup>*

---

<sup>98</sup> Edb., S. 29.

<sup>99</sup> Ebd., S. 35.

*„Aber die Gerüchte lassen sie nicht in Ruhe, schnappen wie unsichtbare Hunde nach ihr...Manchmal auf der Straße vor dem Doktorhaus, im Laden, dreht sie sich rasch um, entdeckt Mitleid in den Blicken, die ihr gelten.“<sup>100</sup>*

Die kleine Carmen entwickelt sich als ein lebhaftes und eigensinniges Kind, das unter den Altersgenossen den misstrauischen Respekt genießt.

*„...eine Kraft treibt sie, stärker als ihr Wille, jetzt ist sie ihm voraus, dreht sich einmal um sich selber, dass ihr Röckchen sich hebt, winkt ihm zu, und sie weiß nicht, warum sie lachen muss.“<sup>101</sup>*

*„...Tiny ist immer die Gehorsame gewesen und sie, Carmen, der Dickkopf, der Wildfang.“<sup>102</sup>*

*„Mit erhobenem Kopf geht sie an den Gleichaltrigen vorbei, die sie und ihre scharfe Zunge zu fürchten beginnen.“<sup>103</sup>*

Von dem Vater, den sie oft bei den Krankenbesuchen begleitet, erbt sie ein starkes Bedürfnis nach Ordnung und Sauberkeit, was ihr später das Leben retten wird und wodurch sie – in der Kombination mit der Pflege um ihr Äußeres – herausragt.

*„...sie hat gelernt sich sauber zu halten, vom Vater hat sie es gelernt, der seine Hände ewig lange wäscht. Abends schrubbt er das Gesicht, die Schultern, die Brust...Carmen liebt Sauberkeit und Ordnung wie er, sie liebt das aufgeräumte Nähtischchen, die aufgeräumte Puppenstube, Vaters zusammengelegte Hosen.“<sup>104</sup>*

*„Du bist ja eine richtige kleine Krankenschwester, weißt du das? Sie nickt, lehnt sich ein paar Augenblicke an die Vatersschulter. Eines Tages wird sie eine weiße Haube tragen und diesen gütigen Ausdruck im Gesicht, den sie von Bildern kennt.“<sup>105</sup>*

In Adelboden besucht sie die lokale Privatschule und lässig lernt sie die Fremdsprachen. Ihr Vater hat von ihrer Zukunft große Erwartungen und ist bereit

---

<sup>100</sup> Ebd., S. 35.

<sup>101</sup> Ebd., S. 25.

<sup>102</sup> Ebd., S. 31.

<sup>103</sup> Ebd., S. 39.

<sup>104</sup> Ebd., S. 33.

<sup>105</sup> Ebd., S. 37.

ihr weiteres Studium zu unterstützen. Carmen inzwischen verwirft den Traum eine Krankenschwester zu sein und will Sängerin werden.

*„Singend zerfließt ihr Körper, nimmt in den Tönen neuen Gestalt an, wächst in die Riesenhafte; sie, Carmen, und doch nicht sie, keine Wände mehr gebieten ihr Einhalt; alles ringsum schwingt und klirrt mit.“<sup>106</sup>*

Sie sehnt nach dem Stadtleben, nach der großen mondänen Welt, nach Luxus und Ruhm.

*„Mit Autobus und Bahn, so träumt sie, wird sie eines Tages fortreisen, über Bern und die Schweiz hinaus, fort zu Ruhm und Geld. Sie wird erster Klasse reisen, sie hat die Fotos aus Modemagazinen im Kopf, sie stellt sich vor, wie sie in der spiegelnden Scheibe den Pelzkragen zurechtrückt, mit den Fingern über ihre Perlenkette fährt.“<sup>107</sup>*

*„Am stärksten schlägt sie die Auslage bei Hossmann & Rupf in Bann: Pelzmäntel und Pelzstolen, über die Schultern von Wachspuppen drapiert, Nerz, Biber, Rotfuchs, diese delikaten, in allen Nuancen spielenden Farbtöne zwischen Umbrabraun und leuchtendem Krapprot...Schön muss es sein, sich in einem solchen Mantel zu hüllen, das wärmende Gewicht um einen, das sich jeder Bewegung anpasst, die eigenen Konturen vervollkommnet. Diese Lust plötzlich, die Schaufensterscheibe einzuschlagen, die Pelze zu streicheln, das Tier zu ahnen, von denen sie stammen. Carmen fröstelt in ihrem dunkelblauen Wollmantel, sie steht und schaut, minutenlang.“<sup>108</sup>*

Den Weg zu dem erträumten Leben sieht sie im Gesang, sie übt hartnäckig stundenlang. Der Erzähler sieht mit achtzehn Jahren in London, wo sie nach und nach heranreift, wird sich ihrer Weiblichkeit bewusst und beginnt ihre Fähigkeiten zum eigenen Nutzen gebrauchen. Sorgfältig verbirgt sie ihre wirkliche Persönlichkeit.

---

<sup>106</sup> Ebd., S. 40.

<sup>107</sup> Ebd., S. 39.

<sup>108</sup> Ebd., S. 42.

*„In Sprachen kann man sich verstecken wie früher in den Heuhaufen auf der Alp; man hüpfte zwischen ihnen hin und her, zeigt nichts von sich.“<sup>109</sup>*

*„Das Ich in ihren Briefen ist eine Hohlform; es kommt ihr vor, als müsse sie jedes von ihr entworfene Selbstporträt, das ihr wirklich ähnlich wäre, mit dem Daumennagel gleich wieder wegkratzen.“<sup>110</sup>*

*„Diese fremden Hände an ihren Hüfte, die sich in ihre Gefühle graben möchten; der schlechte Mundgeruch der Schmeichler, die verstohlen ihre Brüste mustern. Wenn man sich durchsichtig macht, ist man verloren.“<sup>111</sup>*

Das Studium des Gesanges in München muss sie trotz ihrem starken Willen wegen der Krankheit und ihrer Ungeduld während der Rekonvaleszenz aufgeben, aber zu dieser Zeit verkehrt sie dank der Familie Erler mit den hohen politischen, Hitler gesinnten Kreisen. Trotz der Anfangsskepsis lässt sie sich von der NSDAP-Propaganda berauschen und siedelt nach Berlin als Journalistin über.

*„Die Braunhemden indessen gefallen ihr nicht, diese abfallenden Schultern, die aufgeplusterten Uniformhosen um die Oberschenkel herum: wie dumm das aussieht! Und doch kann sie wegschauen, wenn die Männer an ihr vorbeimarschieren. Irgendwann muss die Verführung begonnen haben. War es so? War es ganz anders? Ihre Aufmerksamkeit jedenfalls ist geschärft...“<sup>112</sup>*

*„...das antwortende Massengeschrei ist eine Faust, die sich in Carmens Magen wühlt. Doch plötzlich, sie weiß nicht warum, brechen die Sieg-Heil-Rufe auch aus ihr heraus; sie schreit bis der Hals wieder schmerzt. Nun den rechten Arm lässt sie unten, über ihn hat sie noch Macht.“<sup>113</sup>*

In Berlin unterliegt sie dem berausenden Siegeszug der Nazisten, vergisst ihren Geliebten Fritz Erler. Sie interessiert sich vor allem für die einflussreichen Männer und fleißig sammelt sie brauchbare Kontakte.

*„Man muss Kontakte haben mit allen, die an die Spitze gelangen könnten...“<sup>114</sup>*

---

<sup>109</sup> Ebd., S. 45.

<sup>110</sup> Ebd., S. 46.

<sup>111</sup> Ebd., S. 46.

<sup>112</sup> Ebd., S. 47.

<sup>113</sup> Ebd., S. 51.

<sup>114</sup> Ebd., S. 55.

*„Die Heiserkeit in ihrer Stimme wirkt anziehend auf die Männer, eine Marlene-Dietrich, sagt einer aus Hugenberg's Partei. Sie ist interessiert an machthungrigen Männern...“<sup>115</sup>*

*„Von den Namen, die Fritz ihr nennt, prägt sich sogleich einer ein: Udet; sein Händedruck schmerzt, die Augen sind überhell und wachsam: Sängerin sind Sie? Sie werden uns doch gewiss ein nächstes Mal etwas vorsingen? Und ein anderer, ein Herr Goebbels, zierlich beinahe, mit fuchsischem Lächeln, auf der Durchreise, wie er sagt: Sie sprechen so viele Sprachen? Wunderbar, Leute wie Sie brauchen wir bei uns; auch wir von der NSDAP sind für die Völkerverständigung!“<sup>116</sup>*

Ihre Fähigkeit, die Kontakte anzuknüpfen, gute Kenntnisse fremder Sprachen und ihr weiblicher Charme locken wahrscheinlich die Gestapo, die ihr die Arbeit als Agentin anbietet. Der Erzähler selber sucht nach den Gründen, warum sie sich zur Mitarbeit überzeugen lässt.

*„Irgendwann muss die Verstrickung begonnen haben. Hängt es damit zusammen, dass sie ihre Erbschaft zu schnell aufbraucht? Fritz fädelt die ersten Gespräche ein; sie trifft sich, vermute ich, mit einem von Rosenbergs kultivierten Mitarbeitern, denen jeder Anschein von Grobheit fehlt...“<sup>117</sup>*

*„Sie ist geschmeichelt, fühlt sich nützlich, einbezogen in die große Vision des Dritten Reiches; ihr Zögern hat damit zu tun, dass sie sich nichts und niemandem mit Haut und Haaren überlassen will.“<sup>118</sup>*

*„Die Lust aufs Doppelspiel ist stärker; man lässt sich Ausgänge frei nach allen Seiten, das vermindert die eigenen Abhängigkeiten.“<sup>119</sup>*

Als den entscheidenden Grund für die verhängnisvolle Entscheidung sieht der Erzähler den Druck von Gestapo, von dem sie verhört wurde, weil sie mit der falschen Clique von SA mitarbeitete. Unfreiwillig wird sie Spionin und mit dem ehemaligen Geliebten bespitzelt sie die politische Opposition im Exil in Paris.

---

<sup>115</sup> Ebd., S. 55.

<sup>116</sup> Ebd., S. 49.

<sup>117</sup> Ebd., S. 74.

<sup>118</sup> Ebd., S. 74.

<sup>119</sup> Ebd., S. 76.

*„Weitere Verhöre bei der Gestapo...Man wird deutlicher: Wenn sich Fräulein Mory den Wünschen der Partei nicht füge, habe man genügend Mittel, die aus dem Verkehr zu ziehen.“<sup>120</sup>*

*„Das nächste Mal wird sie, mitten aus der sachlichen Befragung heraus, auf den Mund geschlagen, so hart, dass die Oberlippe platzt. Der Schmerz bleibt zunächst aus; nur das Blut rinnt über Kinn. Dann Sekunden später, schießt er in die anschwellende Lippe, treibt ihr Scham- und Wuttränen in die Augen.*

*Ja, ja!, stößt sie hervor. Ich tu's, schickt mich, wohin ihr wollt!“<sup>121</sup>*

Trotz gelegentlichen Vorwürfen, die sie sich macht, erfüllt sie in Paris ihre Aufgaben, genießt den Luxus, teure Garderobe und nützt ihren weiblichen Reiz aus.

*„Sie spricht, im Gegensatz zu Fritz, so gut französisch, dass man sie überall, in den Läden, in den Bistros, für eine Französin hält, für eine aus dem Midi, ihrer schwarzen Haare und ihres Teints wegen; auch die französischen Soldaten, mit denen sie Foxtrott tanzt, halten sie dafür und vertrauen ihr, nach dem zweiten oder dritten Glas, sorglos an, in welcher Festung ihre Einheit stationiert ist und was sie tun würden...“<sup>122</sup>*

Die von den Franzosen entdeckte Spionage bringt sie ins Frauengefängnis La Petite Roquette, wo sie unter dem Druck der Verhöre ihre Mittäter belastet. Nach Monaten in der Einzelhaft und mit der vorgehenden Untersuchung verlässt Mory scheinbar nazistische Überzeugung und spielt um ihr Leben.

*„Carmen überlegt fieberhaft, sagt dann ausweichend, was Hitler anstrebe, scheine ihr nach wie vor gerechtfertigt. Es brauche in Europa ein Bollwerk gegen den Bolschewismus; allerdings missbillige sie die Gewaltexzesse seiner Anhänger.“<sup>123</sup>*

*„Sie pocht auf ihren Status als Schweizer Bürgerin, verlangt, dass sich der Schweizer Botschafter in Paris bei der französischen Regierung für sie einsetze,*

---

<sup>120</sup> Ebd., S. 78.

<sup>121</sup> Ebd., S. 78.

<sup>122</sup> Ebd., S. 81.

<sup>123</sup> Ebd., S. 101.

*und kann nicht glauben, dass er sich weigert, für sie, die das Neutralitätsprinzip aufs Schwerste verletzt habe, irgendetwas zu tun.* <sup>124</sup>

Nach der Zustellung des Todesurteils stellt der Erzähler Mory als verzweifelt dar, die den Selbstmord begehen will, obwohl das Gnadegesuch eingereicht wurde. Sie wendet sich zum Glauben und bei Pflege eines jungen Jesuiten konvertiert sie zum Katholizismus. Schwer getroffen von der Hinrichtung ihres ehemaligen Geliebten kämpft sie neu um ihr Leben. Sie akzeptiert den Vorschlag des französischen Geheimdienstes und tauscht ihr Leben für die Tätigkeit der Doppelagentin aus.

*„Er sagt lächelnd, er traue ihr so viel Intelligenz zu, dass sie dies bestimmt schon erraten habe, und dann macht er ihr behutsam klar, was man von ihr erwartet: einen neuerlichen Verrat, ein Doppelspiel. Sie solle eine Flucht vortäuschen, in den Untergrund abtauchen und sich bei den Deutschen melden. Und dann solle sie weiterhin für die Gestapo arbeiten...“* <sup>125</sup>

In den chaotischen Wochen nach der Kapitulation Frankreichs entscheidet sie sich freiwillig für die Rückkehr nach Deutschland. Nach der Verhaftung von den Deutschen wird sie von Heydrich verhört und geschlagen. Man wirft ihr ihre Tagalische Herkunft, sie versucht sich mit Lügen zu retten, denn sie ist sich dessen bewusst, dass sie diesmal Koketterien nicht funktionieren würde.

*„Während der folgenden Verhöre wird Carmen Mory mehrfach geschlagen; sie zweifelt nicht daran, dass Heydrich persönlich dies angeordnet hat. Man schlägt sie auf den Mund, die Ohren, in die Magengrube; die Folgen sind Schwellungen, kleine Blutergüsse, ziehende Schmerzen, die sie in der Nacht wacht halten...Man demütigt sie bewusst, mit Sachverstand; nie aber ist der Schmerz so groß, dass er ihr Lügengespinnst zerreißt.“* <sup>126</sup>

Der Versuch mit Hilfe der schweizerischen Ambassade aus Deutschland zu flüchten misslingt, sie wird den Deutschen ausgeliefert und nach Ravensbrück geschickt.

---

<sup>124</sup> Ebd., S. 103.

<sup>125</sup> Ebd., S. 111.

<sup>126</sup> Ebd., S. 179.

*„Man hat mich denunziert, denkt sie in tränenloser Resignation, die Schweiz liefert mich den Nazis aus. Sie sieht den Attaché vor sich; mit seinem geraden Scheitel, dem braven Bubengesicht könnte er ein Bruder des Gestapo-Offiziers sein.“<sup>127</sup>*

Für den Erzähler ist das Geschehen im KZ Ravenbrück nur kaum vorstellbar, aber aus Loyalität will er seine Figur nicht verlassen, er will kein „weiteres Verrat“ an ihr zu begehen und „halbblind“ konstruiert ihre Geschichte weiter.

Als politischer Häftling wird sie fünfzehn Monate in der Einzelzelle gehalten und den Grausamkeiten des KZs-Leben ausgeliefert. Sie leidet an Hunger, Kälte, an Mangel von Hygiene, ihre Lungenkrankheit verschlechtert sich. Nach und nach lernt sie ihre Ungeduld zu beherrschen.

*„...sie ist eingesperrt, wird mit geringstem Aufwand am Leben erhalten; vielleicht hat man die Absicht, sie bei Bedarf wieder zu verwenden.“<sup>128</sup>*

*„Was für eine Demütigung, an nichts anderes mehr denken zu können als an Ess- und Beißbares.“<sup>129</sup>*

Zum zweiten Mal wird Carmen Mory im November 1943 nach Ravensbrück gebracht, diesmal als ein gewöhnlicher Häftling. Ausgesetzt den kaum vorstellbaren, unmenschlichen Bedingungen denkt Mory rationell, sie ist sich dessen bewusst, dass sie nur maximale Selbstdisziplin retten kann.

*„Also hungert sie, tauscht ihr Essen gegen warme Kleider ein, setzt alles daran, sich sauber zu halten.“<sup>130</sup>*

Sie versucht ihre Position in der Hierarchie der Häftlinge unter Kommunistinnen, Französischen, Kriminellen und Politischen zu finden. Schrittweise, auch dank dem Geschäft mit ihren Rationen, gewinnt sie Loyalität und Respekt. Sie macht auf sich aufmerksam und bekommt den Befehl die Position der Blockältesten im Block 10 für verwirrte Frauen zu übernehmen.

---

<sup>127</sup> Ebd., S. 196.

<sup>128</sup> Ebd., S. 205.

<sup>129</sup> Ebd., S. 206.

<sup>130</sup> Ebd., S. 222.

*„Carmen ist bestürzt; sie weiß, was auf sie zukommt, versucht zu widersprechen, und tut es nur halb, mit ein paar fragenden Worten. Treite schneidet ihr das Wort ab: Das ist ein Befehl, Gefangene Mory.“<sup>131</sup>*

Sie wird als sorgfältige Blockälteste geschildert, die für die Verbesserung der Zustände im Block kämpft. Sie setzt die Verbesserung der Hygiene der Häftlinge durch, bemüht sich mehr Essen für sie zu besorgen und zögert nicht, sich darum mit den Übergeordneten zu streiten.

*„Die Gefangene Mory, die sich hartnäckig für die Verbesserung der Lagerhygiene einsetzt...“<sup>132</sup>*

*„Noch mehr Bittgänge, noch mehr Auseinandersetzungen. Ungezieferfreie Decken braucht sie, Morphium, ungebrauchte Spritzen.“<sup>133</sup>*

*„Doch auch Zahlen lassen sich überlisten: Tote können auf Meldezetteln noch ein paar Tage weiterleben, dann kocht die Lagerküche für die Toten, die nichts mehr essen; die Lebenden haben ein bisschen mehr...“<sup>134</sup>*

Der ungewollte Aufstieg in der Lagerhierarchie bringt mit sich teilweise auch das Gefühl von Genugtuung und den potentiellen Weg zum Überleben. Vor allem heißt es aber ständiges Balancieren zwischen der Lagerführung und Häftlingen, um die sie kämpft. Ihre Position ist noch deswegen schwieriger, weil sie die Blockälteste von verwirrten und tuberkulösen Frauen ist.

*„Allein auf dem Strohsack. Frischluft nur durch einen Fensterspalt. Ständiges Rumoren hinter dem Schrank und den Tüchern, Schnarchen und Wimmern, das plötzlich umschlägt in Geheul. Sätze in Sprachen, die sie nicht versteht, leises Singen, dann das Klatschen von Schlägen, Beschimpfungen: Krepier doch, krepier doch, du Sau!...Ich ertrage es nicht, ich ertrage es keine Sekunde länger. Sie stopft sich die Finger in die Ohren; es nützt nichts. Dann schreit sie selber: Ruhe, verdammt!“<sup>135</sup>*

Die psychische Belastung führt sie zu den zeitweiligen Wutausbrüchen.

---

<sup>131</sup> Ebd., S. 225.

<sup>132</sup> Ebd., S. 224.

<sup>133</sup> Ebd., S. 225.

<sup>134</sup> Ebd., S. 226.

<sup>135</sup> Ebd., S. 259.

*„Carmen rudert und schwimmt hinein ins Gewühl: Hört auf, hört endlich auf! Sie möchte weinen...Anne entwindet ihr den Riemen: Genug, lass das! Sie hat auch Marta getroffen, die schwermütige Ukrainerin, fünfzehn oder sechzehn ist sie, nicht älter.“<sup>136</sup>*

Eine große Stütze für sie wird die Hilfsärztin Anne Spörry, eine Schweizerin, mit der sie sich befreundet. Zusammen mit ihr versucht Carmen Mory manche Häftlinge durch Lügen und Bestechen vor dem Transport in das Vernichtungslager zu retten.

*„Fieberhafte Versuche, die eine oder andere zu retten. Fälschen. Lüge. Bestechen. In der Schreibstube laufen die administrativen Fäden zusammen; eine der Gefangenen, die dort im Schichtbetrieb arbeiten, setzt ihr Leben aufs Spiel, korrigiert Nummern, tauscht Akten aus gegen schon abgelegte.*

*Am nächsten Morgen haben es Carmen und Anne geschafft, drei von hundertsiebzig freizubekommen.“<sup>137</sup>*

Im letzten Jahr des Krieges, nach dem sie wiederum blutig verprügelt und im „Bunker“ gehalten wurde, beginnt sie dem Gestapomann Ramdohr Berichte über Häftlinge zuzutragen, sie liefert ihm die Namen der Kommunistinnen und derjenigen, die betrügen und erpressen. Am Ende des Jahres wird sie kurz in den Konzentrationslager nach Barth geschickt, wo sie als Krankenschwester arbeitet, aber für Ramdohr wieder bespitzelt und Informationen sammelt. Mit dem Ende des Krieges handelt Carmen Mory wieder zu eigenen Gunsten. Es gelingt ihr zur britischen Seite zu kommen und hilft mit der Identifikation der Kriegsverbrecher.

*„Schon wieder hat sie eine Rolle gefunden, die ihr Einfluss verschafft. Jetzt endlich sind ihre Aufzeichnungen, die zahllosen Nahmen, die sie sich gemerkt hat, von Nutzen.“<sup>138</sup>*

Sie pflegt wieder um ihr Äußeres, bewegt sich in der Gesellschaft selbstsicher, gebraucht wieder ihren weiblichen Reiz und verlobt sich mit dem britischen Kapitän Clarke.

---

<sup>136</sup> Ebd., S. 259.

<sup>137</sup> Ebd., S. 268.

<sup>138</sup> Ebd., S. 312.

*„...mit dem alten Körpergewicht kehrt auch das verloren geglaubte Freiheitsgefühl zurück. Genug zu essen, ein eigenes Zimmer zu haben, das bedeutet Glück. Müsste sie nicht dankbar sein? Sie entdeckt wieder das Bedürfnis, sich schön zu machen, die Freude an Samt, Seide, Perlen. Mit Schminke und Puder zu lügen, ist gestattet...“<sup>139</sup>*

Im November 1945 wurde sie der Arbeit für Gestapo und der Verbrechen im Konzentrationslager Ravensbrück beschuldigt.

*„Der Schock macht sie sprachlos; aber war sie nicht heimlich darauf gefasst, dass die Spirale sie wieder abwärts fühlen würde? Also alles von vorn; nur die Sprache der Wärterinnen wechselt bei jeder Verhaftung...Wer bin ich, dass ich nicht in Ruhe leben kann?“<sup>140</sup>*

Mit der Carmen Morys Verhaftung endet die Binnengeschichte. Die letzten Monate und Tage des Lebens von Carmen Mory sind dem Leser aus der Perspektive des Konsuls vermittelt.

Der Konsul erfährt von der Existenz Carmen Mory, als sie von ihm vermittelt um einen Besuch in der Haft und Eingriff in ihrem Prozess verlangt. Anfangs kann er nicht begreifen, wie eine Schweizerin des Kriegsverbrechens angeschuldigt werden kann und ahnt, dass dieser Fall Komplikationen verursachen wird.

Bei dem ersten Besuch lernt sie der Konsul nach den überstandenen Jahren im Konzentrationslager kennen, als eine kranke Frau.

*„Sie war kleiner, als der Konsul gedacht hatte, und trug zivile Kleider, einen braun karierten Rock und eine Strickjacke; das schwarze Haar stand wirr um ihr eingefallenes Gesicht, die Augen glänzten fiebrig; am auffälligsten war jedoch ihr breiter, ausdrucksvoller Mund.“<sup>141</sup>*

*„Ihre Stimme war rau und heiser, beinahe krächzend; wer er sie zum ersten Mal hörte, erschrak.“<sup>142</sup>*

---

<sup>139</sup> Ebd., S. 313.

<sup>140</sup> Ebd., S. 314.

<sup>141</sup> Ebd., S. 10.

<sup>142</sup> Ebd., S. 10.

*„Offenbar hatte sie ihren Entschluss, keine Gefängniskleidung zu tragen, beigehalten. Sie trug ein beiges Leinenkleid mit Perlmutterknöpfen, das sie noch bleicher machte, als sie ohnehin war, darüber ihre braune Strickjacke. Sie hatte Rouge aufgelegt, aber sie war kaum frisiert, und ihre nach allen Seiten abstehenden Haare rahmten das Gesicht hinter dem spiegelnden Glas wie mitverwischter Tusche ein.“<sup>143</sup>*

Die Konfrontation des aus den Gerichtsakten vermittelten Bildes und der realen Frau kann er nicht zusammenbringen. Er kann in der Kranken das prügelnde Monstrum nicht sehen. Mory, zwar schwach und krank, tritt selbstbewusst und hochmütig und impulsiv auf, versucht ihr Charme zu gebrauchen und diktiert dem Konsul Aufgaben.

*„Sie warf schmollend, in einer Art verächtlicher Koketterie die Lippen auf. Das habe ich vermutet. Wenn Herr Bloch lebt, wird er sich an mich erinnern. Sie streckte um eine Spur ihr Kinn vor. Mich vergisst man nicht so leicht.“<sup>144</sup>*

Trotzdem oder gerade deswegen fasziniert sie ihn, er spürt, dass sie sich nach der Aufmerksamkeit sehnt.

*„Gegen seinen Willen begannen seine Gedanken wieder um den Fall Mory zu kreisen. Die Frau ließ ihn nicht los; er sah sie so deutlich, als sitze sie ihm gegenüber; ihre Augen hatten etwas Flackerndes und hilflos Aufbegehrendes, das ihn auch beim Hinundhergehen zwischen den Zimmern verfolgte. Sie war auf eine sehr schwer definierbare Weise attraktiv; es fiel ihm leicht, sich vorzustellen, dass sie Männer und Frauen gleichermaßen in ihren Bann gezogen hatte. Aber noch immer weigerte er sich, sie, die Schweizerin auf der gleichen Stufe zu sehen wie deutsche Kriegsverbrecherinnen.“<sup>145</sup>*

In den Wochen vor dem Prozess versucht Mory die Bemühungen ihres Anwaltes Zippel, des Konsuls und seines Vertreters Mürner unter Kontrolle zu haben. Die Misserfolge der Verteidigung erschüttern sie, sie beherrscht nicht ihre Emotionen, ist launisch und aggressiv verteilt sie Aufgaben. Sie ist nicht im Stande ihre Situation richtig abzuschätzen.

---

<sup>143</sup> Ebd., S. 89

<sup>144</sup> Ebd., S. 13.

<sup>145</sup> Ebd., S. 22.

*„Sein zweiter Besuch bei ihr war ein Fiasko. Noch Stunden danach kam er sich unsinnigerweise vor wie ein gedemütigter Liebhaber. Es war ohne Zweifel, eine unangemessene Reaktion, eines Diplomaten unwürdig, und doch konnte er jenes Maß an Distanz, das er sich gewünscht hätte, nicht herbeizwingen.“<sup>146</sup>*

*„Herr Konsul, sagte sie, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass ich mich nach meinem Freispruch unter Ihnen Schutz stellen werde.*

*Wie meinen Sie das?, fragte er, aus der Fassung gebracht.*

*...Und Sie werden, hoffe ich, dafür sorgen, dass ich als Schweizer Bürgerin unter diplomatischem Schutz in mein Land zurückkehren kann.“<sup>147</sup>*

Der Konsul nimmt an dem Prozess am Anfang teil, die Konfrontation mit den Anschuldigungen seiner Landsmännin verkraftet er schwer, er leidet an Übelkeit. Mit der Spur von Bewunderung verfolgt er ihr Erscheinen vor dem Tribunal und wie entschlossen und hartnäckig sie für die Sachen kämpft, die sie für wichtig hält (z. B. die Rückgabe des Pelzmantels, oder wie sie erreicht, dass sie mit Ketten nicht mit der SS-Frau Binz gefesselt wird).

*„Sie wirkte aus der Distanz eleganter und jünger, als der Konsul sie in Erinnerung hatte; ihre Haare waren wohl frisch gewaschen und nach hinten frisiert; sie trug eine weiße Bluse mit hohem Kragen und hatte einen Rotfuchsmantel über die Schultern gelegt, der ihr, als sie ins Licht der Scheinwerfer trat, eine gleichsam lohende Aura verlieh. Es war ihr also gelungen, ihren Pelzmantel zurückzubekommen, und in der Tat schien er ganz selbstverständlich zu ihr zu gehören.“<sup>148</sup>*

Das Bild und der Fall Carmen Mory beginnen den Konsul zu verfolgen, er träumt von ihr. Um ihr zu entkommen, entscheidet er an dem Prozess weiter nicht teilzunehmen und beauftragt damit seinen Vertreter Mürner.

*„Zuerst hatte ihn bloß ihre Geschichte beschäftigt; jetzt beunruhigte ihn auch ihre physische Präsenz. Er hatte einmal ein Porträt gesehen, dem sie glich wie eine Zwillingsschwester...Es war vermutlich ein Rembrandt gewesen, eine dieser Frau*

---

<sup>146</sup> Ebd., S. 89.

<sup>147</sup> Ebd., S. 94.

<sup>148</sup> Ebd., S. 126.

*mit warmem Teint, denen das Helldunkel, aus dem sie herauszuwachsen scheinen, einen unbezwingbaren Reiz verleiht.* <sup>149</sup>

*„Aber hatte es einen Sinn, sich selber zu belügen? Er wusste genau, was er wollte: sie sehen, mit ihr sprechen, in ihrer Nähe vergessen, wie viel ihn von ihr trennte.“* <sup>150</sup>

Beunruhigt verfolgt er die Reaktionen der Schweizer Presse auf den Prozess und mit Unwillen reagiert er auf den Besuch einer der Zeuginnen, die der Schweizerin belasten will. Der Konsul fährt zu Weihnachten in die Schweiz zu seiner Frau, wo er versuchen will ihr gemeinsames Leben in Ordnung zu bringen. Das gelingt ihm nicht, stattdessen erscheint ihm wieder Carmen Mory. Er ist sich bewusst, dass er mehr macht, als seine Pflicht ist – trotzdem besucht er in Hamburg den Schweizerischen Botschafter und stellt Mory als Opferlamm dar.

Nach seiner Rückkehr kämpft der Konsul nicht nur mit Träumen von Mory, aber auch mit Eifersucht auf Mürner, der, genauso wie er, ihrem Zauber verfiel, und der ihn beim Prozess vertritt. Mit Mitleid und Teilnahme verfolgt er den Kreuzverhör vor dem Gericht, ständig fragt er nach ihrer Unschuld oder Schuld. Mory, die um ihr Leben kämpft, kann sich aber nicht beherrschen, obwohl sie am Anfang eher bescheiden aussagt, lässt sie sich zum Prahlen verleiten und präsentiert sich selber als Heldin.

*„Wenn es nur auf Gefühl ankam, dann stand er auf ihrer Seite, gerade wegen ihrer Schwächen und Ausflüchte; dass sie, mit dem Rücken zur Wand, um ihre Glaubwürdigkeit kämpfte, rührte ihn. Aber konnte er deswegen über ihre dunkle Seite hinwegsehen? Wenn sie auch nur die Hälfte, nur ein Zehntel von dem verschuldet hatte, was man ihr vorwarf, dann war dies unverzeihlich.“* <sup>151</sup>

Die Urteilzustellung erschüttert den Konsul, Carmen Mory nimmt das Todesurteil ehrwürdig an. Er setzt seine ganze Diplomatie und Energie ein, um die schweizerische Bürokratie samt Bundesrat dazu bewegen, dass die Schweiz bei Britten das Gnadengesuch anreicht. Die Berichte, die er aus dem Gefängnis bekommt, informieren ihn über den psychischen Zerfall Carmen Morys. Sie

---

<sup>149</sup> Ebd., S. 150.

<sup>150</sup> Ebd., S. 186.

<sup>151</sup> Ebd., S. 255.

schwankt zwischen Lethargie und Zornausbrüchen, lehnt die Medikation ab, ist verzweifelt. Der Konsul meidet weitere Besuche bei ihr. Die Nachricht über die Bestätigung des Todesurteils nimmt sie mit Lachen an, an demselben Tag begeht sie Selbstmord.

Der Konsul reagiert distanziert. Er lässt sich die Begründung ihrer Entscheidung vorlesen, in dem sie die Opferposition annimmt. Der Konsul spürt Erleichterung und fühlt sich gereinigt, Carmen Mory lässt ihn aber nicht los. Er muss ihren Nachlass und Formalitäten erledigen, empört reagiert er auf die Autopsie der Toten. Nicht mal nach ihrem Tod kann er seine Feigheit nicht überwinden, er nimmt an ihrer Begräbnis nicht teil; er besucht ihren Grab nach einigen Wochen, wo er zusammenbricht und vergeblich sein Band zu ihr versucht zu zerreißen.

*„Er wollte schon wieder gehen, doch etwas hielt ihn zurück, und plötzlich packte und schüttelte ihn eine unbekannte Kraft. Er fiel auf die Knie; ein Schluchzen wollte aus ihm heraus. Er presste die Hand auf den Mund, merkte, dass sie nass wurde, dass sein ganzer Körper erbebte. Er wusste, dass er deswegen gekommen war; er wusste, dass er ihr diesen Tribut geschuldet hatte, und er ahnte, dass sie ihn dennoch an jedem schlechten Tag seines künftigen Lebens heimsuchen würde.“<sup>152</sup>*

Der Erzähler versucht die potenzielle Rekonstruktion des Prozesses mit Carmen Mory darzustellen, man reproduziert die mildernden, als auch belastenden Zeugenaussagen. Es sind vor allem die Französinen<sup>153</sup>, die gegen Carmen Mory aussagen und den Großen Einfluss auf das britische Schiedsgericht haben. Sie wird vor allem des Schlagens und der Tötung der Häftlinge beschuldigt.

*„Sie habe, wie zur Genüge bezeugt werden könne, schwer kranke Häftlinge misshandelt, mit Lederriemen geschlagen und in einigen Fällen eigenhändig mit einer Giftspritze getötet; damit habe sie sich, obwohl sie Häftling gewesen sei, ebenso skrupellos verhalten wie SS-Angehörige.“<sup>154</sup>*

---

<sup>152</sup> Ebd., S. 329.

<sup>153</sup> Violette le Coq, Louise LePorz.

<sup>154</sup> HARTMANN, Lukas. *Die Frau im Pelz: Leben und Tod der Carmen Mory*. Zürich: Nagel, 1999, S. 129.

Die Zeugin Jacqueline Hereil hat einerseits zu Nachteil Morys, andererseits zu ihrem Vorteil ausgesagt.

*„Die Zeugin Hereil...gab zu, dass sich Carmen Mory auch von einer andern Seite gezeigt habe. Als sie, Hereil, krank gewesen sei, habe sie von der Blockältesten Zitronensaft bekommen, Milch, Kalzium wärmere Kleider, unendlich kostbare Dinge im Lager...Carmen Mory habe einmal für eine Sterbende Familienfotos aus deren Koffer in der Effektenkammer geholt, um ihr eine letzte Freude zu machen; ein anderes Mal habe sie eines der Lagerkinder in den Armen gewiegt und es mit Brotrinden getröstet.“<sup>155</sup>*

*„Solche Taten aber, so schwächte Hereil gleich wieder ab, seien Morys Launenhaftigkeit zuzuschreiben gewesen; gerade weil man nie gewusst habe, ob sie nicht im nächsten Moment dreinschlagen werde, sei sie zu einer der meistgefürchteten Frauen in Ravensbrück geworden.“<sup>156</sup>*

Wie der Erzähler im Text mehrmals andeutet, auch vor dem Gericht beherrscht Carmen Mory nur schwer ihre Emotionen, sie lässt sich zur Ausbrüchen verleiten, durch die sie gewonnene Sympathien unter dem Publikum und Schiedsgericht verliert.

*„Carmen Mory habe der Zeugin angespannt zugehört; sie habe immer wieder wild den Kopf geschüttelt und die Hand auf den Mund gepresst, um nicht herauszuschreien; ihr Verteidiger habe sie mit beschwörenden Gesten zu beruhigen versucht, und es sei ihm eine Zeit lang gelungen, ihren Zorn zu dämpfen.“<sup>157</sup>*

*„Sie sprang auf und schrie zur Zeugin herunter: Lügnerin! Lügnerin! Sie schlug die Hände vors Gesicht, begann fassungslos zu schluchzen, und als zwei Wachsoldatinnen sie von hinten festhielten, versuchte sie sich loszureißen und ihre Stirn auf die Brüstung zu schlagen.“<sup>158</sup>*

Die Aufbau der Geschichte, in dem sich die Kapitel, die über den Prozess berichten mit deren, die Carmen Morys Taten in Ravensbrück darstellen,

---

<sup>155</sup> Ebd., S. 169.

<sup>156</sup> Ebd., S. 169.

<sup>157</sup> Ebd., S. 167.

<sup>158</sup> Ebd., S. 168.

durcheinander durchdringen, ermögliche die Konfrontation der Perspektiven von der handelnden Carmen Mory und von zeugenden Häftlingen. So ist es unmöglich, ein objektives oder distanziertes Bild von Carmen Mory zu bekommen. Es bleibt jedem Leser überlassen, ob er sie und im welchen Maß als schuldig betrachtet.

## **Fazit**

Carmen Mory galt nach dem zweiten Weltkrieg als eine unumstrittene Kriegsverbrecherin und Mörderin. Die Zeugenaussagen, die dank den Ravensbrück-Prozessen bekannt wurden, waren überwiegend negativ. Es ist möglich, dass die Gesellschaft sich nach dem raschen Bestrafen von Kriegsverbrechern sehnte. Das medial verbreitete Bild Carmen Morys präsentierte vor allem das Monster, den Schwarzen Engel, was die Frage nach Schuld oder Unschuld in den Hintergrund schob. Erst nach mehreren Jahren, mit den Erfahrungen aus weiteren Prozessen mit den Kriegsverbrechern, begann man von der Glaubwürdigkeit der Aussagen und der entsprechenden Strafe zu diskutieren. Es zeigte sich, dass manche Zeugenaussagen Folge von schlechter Beziehung zu Carmen Mory waren und sozusagen als Racheakt gebraucht wurden.

So wurde Carmen Mory und ihr Leben zum literarischen Stoff, ihre Taten bieten eine neue Perspektive zum Thema Schuld und Unschuld des Einzelnen in der Totalität.

Das Bild von Carmen Mory im Werk Lenka Reinerová vermischt wie Lukas Hartmann Realität mit Fiktion. Reierová verfügt zwar über die persönliche Erfahrung mit der Schweizerin, kann aber beim Erstellen ihres Bildes aus mehreren Gründen nicht objektiv sein. Erstens, sie hat nicht den Zugang zur Archivquellen wie Hartmann. Die Informationen, die sie zum Fall haben konnte, stammten aus der damaligen Presse, die nur das Negative vermittelte. Als weitere Quelle dienten auch die Aussagen der Häftlinge – vor allem aus den kommunistischen Kreisen, die Mory eindeutig negativ sahen. Zweitens spielt ihre Rolle auch die Zeit, wann die Erzählung verfasst wurde (d. h. zeitlich nahe dem Prozess) und auch die Einstellung der Autorin/Erzählerin, die als Antifaschistin eine Gestapoagentin nicht positiv wahrnehmen kann. Drittens ist es der emotionelle Aspekt, der die Erzählerin negativ beeinflusst, denn Mory hätte ihre jüngere Schwester in den Transport bringen. Die Erzählerin ist nicht im Stande ihre negative Meinung über Mory zu überwinden. Sie versucht zwar das Menschliche in ihr zu finden, was es ihr gelingt, sie sucht auch danach, wann die Schweizerin zum Monster wurde, aber in der Frage der Schuld oder Unschuld ist Mory zweifelsohne schuldig.

Im Unterschied zu Lenka Reinerová, die sich in ihrer Erzählung auch mit anderen Themen auseinandersetzt, konzentriert sich Lukas Hartmanns in seinem Roman auf die Frage von Schuld und Unschuld von Carmen Mory und inwieweit sie eher als Opfer, als eine Person, die immer „in der unrichtigen Zeit auf einem unrichtigen Platz“ war, zu betrachten ist.

Der Erzähler bietet einen tiefen Einblick in das Innere von Carmen Mory, der Leser kann sie von Kindheit an verfolgen. Das temperamentvolle Kind, das wegen dem Tod seiner Mutter und seinem exotischen Aussehen herausragt und traumatisiert wird, wächst in eine selbstbewusste Frau, die nach Bewunderung, Luxus und Aufmerksamkeit sehnt. Als der Traum von der Sängerin-Karriere scheitert, lenkt sie ihren Willen, Fähigkeiten und den weiblichen Reiz auf die politisch engagierte Gesellschaft, die sie in die nazistischen Kreise führt. Die Liebesenttäuschung und der ständig unerreichbare Traum von Luxus und Bewunderung lassen eine neue, kaum durchschaubare Identität von Carmen Mory entstehen, die ein gewagtes und verlorenes Spiel mit Gestapo spielt. Sie lässt sich zur Denunziation zwingen, womit sie sich das erste Todesurteil zuzieht. Um sich Leben zu retten, ist sie bereit die Rolle der Doppelagentin zu übernehmen, die Möglichkeit zu untertauchen nützt sie nicht aus und gibt sich den Verhören von Gestapo frei. Der Erzähler, der fähig ist, dem Leser die verborgenen Gefühle, Motive von Carmen Mory zu enthüllen, ist keinesfalls objektiv und allwissend, wie es am Anfang scheint. Das betrifft vor allem den Aufenthalt Morys in Ravensbrück, wo er selber in manchen Situationen zugibt, dass er nur vermutet, was passierte. Sein Einsatz und Engagement für seine Heldin erlauben ihm aber nicht, sie zu verlassen. Anhand den umfangreichen Recherchen entsteht ein Bild einer äußerst kontroversen Frau, einer Opportunistin, die die versteckten Intrigen im Lager zu meistern versucht, die hartnäckig um die bessere Bedingungen für ihre Mithäftlinge kämpft, die mit der Katze, die immer auf ihren vier Pfoten landet, mit der Mata Hari, mit dem schwarzen Engel verglichen wird.

Auch Lukas Hartmann gelingt nicht das Unmögliche zu enträtseln – nämlich die Frage von Schuld und Unschuld von Carmen Mory und von der Angemessenheit der Strafe. Aber sein Erzähler steht an ihrer Seite, denn er lässt sie – trotz der verwelkten Schönheit und Krankheit, die sie plagt – noch einmal als *femme fatale* glänzen und lässt ihr ihren Abgang in ihrer Regie über.

## Resümee

Die Bachelorarbeit bringt die Problematik der kontroversen Person Carmen Mory, eine Doppelagentin des zweiten Weltkrieges und eine Blockälteste im Konzentrationslager Ravensbrück, die nach dem Krieg wegen der Kriegsverbrechen zur Todesstrafe verurteilt wurde. Mehrere Jahren nach dem Krieg öffnete sich die Frage über die Berechtigung der Todesstrafe Carmen Morys. Sie wurde zum Stoff für literarische und Filmverarbeitung.

Das Ziel dieser Arbeit war sich der Person Carmen Mory zu nähern. Als Mittel wurden zwei literarische Werke, die autobiographische Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee* von Lenka Reinerová und der biographische Roman *Die Frau im Pelz* von Lukas Hartmann, und die Rekonstruktion eines objektiven Bildes aus den Zeitzeugenaussagen und den Medien, benutzt.

Über Carmen Mory herrschten vor allem die negativen Aussagen vor. Die Öffentlichkeit sah sie als ein Monstrum an. Sie wurde der Tötung und Misshandlung der Mithäftlinge beschuldigt. Auf der anderen Seite gibt es Aussagen, laut denen sie sich um die Verbesserung der Zustände im Konzentrationslager bemühte. Es ist auch die Meinung verbreitet, dass sie nach den Jahren im Gefängnis und im Konzentrationslager unter den verwirrten Frauen ihr psychisches Gleichgewicht verlor und ihr Benehmen launisch wurde.

Die Erzählung *Der Ausflug zum Schwanensee* löst die Problematik des Verlustes von Schwester der Ich-Erzählerin, die Opfer des Holocaust wurde und Carmen Mory als eine potentielle Täterin ins Spiel gebracht wird. Die Stellung der Ich-Erzählerin zur Carmen Morys ist emotionell beeinflusst und trotz ihren Versuchen kann sie kein objektives Bild von der Schweizerin zu liefern.

Der Roman *Die Frau im Pelz* vom schweizerischen Schriftsteller Lukas Hartmann entstand nach umfangreichen Recherchen, die im hohen Maß um Fiktion ergänzt wurden. Die Geschichte wird in zwei Linien erzählt, die das Bild Carmen Morys aus zwei Perspektiven vermitteln. In einer Linie nacherzählt der Erzähler das Leben aus der Perspektive der Hauptheldin, in der zweiten geht es um die Rekonstruktion ihrer Taten im Konzentrationslager Ravensbrück und der Prozessen unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die aus der

Perspektive des schweizerischen Konsuls dargestellt werden. Hartmanns Roman setzt sich mit der Frage von Morys Schuld und Angemessenheit der Strafe auseinander.

Aus den drei Bildern wurde eine Folgerung gezogen, dass Carmen Mory eine Person mit der komplizierten Kindheit und Herangreifen war, die sich nach Aufmerksamkeit, Bewunderung und Abenteuer sehnte. Es ist unbestreitbar, dass sie sich zur Mitarbeit mit Gestapo verleiten ließ und aus Opportunismus handelte. Ungelöst bleibt die Frage, inwieweit sie, besonders in den Grenzsituationen, frei handeln konnte und im welchen Maß sie an den ihr zugeschriebenen Verbrechen schuldig war.

## Bibliographie

### Primärliteratur

HARTMANN, Lukas. *Černý anděl z Ravensbrücku*. Líbeznice: Vikend, 2010, 303 S. ISBN 978-80-7222-724-2.

HARTMANN, Lukas. *Die Frau im Pelz: Leben und Tod der Carmen Mory: Roman*. Zürich: Nagel, 1999, 334 S. ISBN 33-120-0250-8.

REINEROVÁ, Lenka. *Alle Farben der Sonne und der Nacht: ein Bekenntnis*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003, 190 S. ISBN 33-510-2969-1.

REINEROVÁ, Lenka. *Das Geheimnis der nächsten Minuten*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 2007, 123 S. ISBN 978-335-1032-043.

REINEROVÁ, Lenka. *Mandelduft: Erzählungen*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 1998, 144 S. ISBN 33-510-2838-5.

REINEROVÁ, Lenka. *Närrisches Prag: ein Bekenntnis*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 2005, 160 S. ISBN 33-510-3040-1.

REINEROVÁ, Lenka. *Närrisch an das Leben glauben*. 1. Aufl. Klagenfurt: Wieser, 2008, 69 S. Gehört Gelesen. ISBN 978-3-85129-807-9.

REINEROVÁ, Lenka. *Sklo a porcelán: Neskutečně skutečné příběhy*. Praha: Orbis, 1991. 124 S. ISBN 80-235-0018-X.

REINEROVÁ, Lenka. *Zu Hause in Prag-manchmal auch anderswo: Erzählungen*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verlag, 2000, 189 S. ISBN 33-510-2387-1.

REINEROVÁ, Lenka. *Hranice uzavřeny*. 1. vydání. Praha: MLADÁ FRONTA, 1956. 269 S.

### Sekundärliteratur

*Brücken: Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei*. Prag: Lidové noviny, 2009, NF 17. ISSN 1803-456X.

NOVÁKOVÁ, Martina. *Exilerfahrungen einer Frau: (Frankreich, Marokko, Mexiko)*. Olomouc, 2003. Diplomová práce. Univerzita Palackého v Olomouci.

SALMHOFER, Gudrun. „Was einst gewesen ist, bleibt in uns.“. *Erinnerungen und Identität im erzählerischen Werk Lenka Reinerovás*. Innsbruck: Studienverlag, 2009. 305 S. ISBN 978-3-7065-4708.

SCHÄFER, Silke. *Zum Selbstverständnis von Frauen im Konzentrationslager: Das KZ Ravensbrück* [online]. Berlin, 2002 [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/430/pdf/schaefer\\_silke.pdf](http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2002/430/pdf/schaefer_silke.pdf).  
Dissertation. Technische Universität Berlin.

SCHLICHT, Corinna. *Lenka Reinerová: das erzählerische Werk*. 1. Aufl. Oberhausen: Laufen, 2003, 255 S. Autoren im Kontext, Duisburger Studienbögen. ISBN 38-746-8195-5.

## Artikel

Ravensbrück-Prozesse. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [cit. 2012-04-30]. Zugänglich unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensbr%C3%BCck-Prozesse>

Hartmann Lukas. In: *Bibliomedia* [online]. Solothurn [cit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.bibliomedia.ch/de/autoren/Hartmann\\_Lukas/207.html](http://www.bibliomedia.ch/de/autoren/Hartmann_Lukas/207.html)

Lukas Hartmann. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://de.wikipedia.org/wiki/Lukas\\_Hartmann](http://de.wikipedia.org/wiki/Lukas_Hartmann)

STREBEL, Bernhard. Verlängerter Arm des SS oder schützende Hand?: Drei Fallbeispiele von weiblichen Funktionshäftlingen im KZ Ravensbrück. *Werkstattgeschichte* [online]. 1999, č. 12, s. 35-49 [Zit. 2012-05-14]. Zugänglich unter: [http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt\\_site/archiv/WG12\\_035-049\\_STREBEL\\_ARM.pdf](http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG12_035-049_STREBEL_ARM.pdf)

Ravensbrücker Mory-Taten. *Der Spiegel: das deutsche Nachrichten-Magazin* [online]. Hamburg: SPIEGEL-Verlag, 1947, č. 4 [Zit. 2012-05-14]. ISSN 0038-7452. Zugänglich unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-39344062.html>

Flucht in dem Tod. *Der Spiegel: das deutsche Nachrichten-Magazin*, [online]. Hamburg: SPIEGEL-Verlag, 1947, Nr. 16 [Zit. 2012-05-15]. ISSN 0038-7452. Zugänglich unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41121764.html>

KZ Ravensbrück. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [Zit. 2012-05-15]. Zugänglich unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensbr%C3%BCck>

Ravensbrück-Prozesse. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [Zit. 2012-04-30]. Zugänglich unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensbr%C3%BCck-Prozesse>

## **Medien**

Der Todesengel aus Adelboden. 4. Folge der DOK-Serie Kriminalfälle – Wenn Frauen töten, 2008. Regie: Michael Hegglin.

## **Annotation**

Příjmení a jméno autora: Bajgarová Barbora

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, FF

Název diplomové práce: Carmen Maria Mory v literárním ztvárnění Lenky Reinerové a historická skutečnost

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Martina Bartečková Nováková

Počet znaků: 93 971

Počet příloh: 2

Počet titulů použité literatury: 24

Klíčová slova: Carmen Mory, Lenka Reinerová, Lukas Hartmann, Der Ausflug zum Schwanensee, Die Frau im Pelz, das Konzentrationslager Ravensbrück, Ravensbrück-Prozesse, die Gestapoagentin, die Blockälteste, der zweite Weltkrieg, das Holocaust, der Exil, La Petite Roquette, der Todesengel.

Hlavním námětem této práce je kontroverzní postava druhé světové války, Carmen Mory. Byla odsouzena k smrti za špionáž pro gestapo, nelidské zacházení s vězni v koncentračním táboru Ravensbrück a zavinění několika úmrtí. Stala se předmětem mnoha diskusí, zda byla právem odsouzena k tak tvrdému trestu, a také námětem několika literárních a filmografických děl. Tato práce zpracovává tři různé pohledy na tuto postavu a pokouší se o objektivní náhled. První obraz tvoří sumarizace mediálních zpráv a výpovědí svědků, další dva obrazy zaujmají protichůdné názory. Jedná se o dvě literární díla, Der Ausflug zum Schwanensee od Lenky Reinerové, která se s Carmen Mory setkala a zaujímá spíše negativní postoj, a Die Frau im Pelz od Lukase Hartmanna, který líčí Carmen Mory spíše jako oběť doby, ve které žila.

## **Abstract**

The last name and the first name of the author: Bajgarová Barbora

The name of the department and the faculty: German studies, Faculty of Arts

The title of the dissertation: Lenka Reinerová's Representation of Carmen Maria Mory and Historical Facts about Her

The adviser of the dissertation: Mgr. Martina Bartečková Nováková

The number of the signs: 93 971

The number of the supplements: 2

The titles number of the bibliography: 24

Key words: Carmen Mory, Lenka Reinerová, Lukas Hartmann, Trip to Swan Lake, The Good Angel of Death, the Concentration Camp Ravensbrück, Ravensbrück Trials, female agent of gestapo, block leader, the Second World War, the Holocaust, the Exile, La Petite Roquette.

The main theme of this thesis is a controversial figure of the Second World War, Carmen Mory. She was condemned to death for espionage the Gestapo, for an inhuman treatment of the prisoners in the Concentration Camp Ravensbrück and for a causing of several deaths. She became a subject of many discussions, if she was rightfully condemned to such a heavy penalty, and she also became a theme of several literary and movie works. This thesis is concerned with three different views of Carmen Mory and attempts at an objective view. The first view is formed by summary of media information and statement of witnesses. The other views hold opposing opinions. They are represented by the two literary works, the Trip to Swan Lake by Lenka Reinerová, who met Carmen Mory and holds rather negative view, and The Good Angel of Death by Lukas Hartmann, who describes Carmen Mory more as a victim of the period she lived in.

## **Anhang**

1. Veröffentlichte Werke Lenka Reinerová
2. Fotos

## **Anhang 1**

### **Veröffentlichte Werke Lenka Reinerovás**

Deutsche Veröffentlichungen:

Grenze geschlossen. Berlin: Verl. Neues Leben, 1958.

Ein für allemal. Berlin: VEB Verl. Neues Leben, 1962.

Der Ausflug zum Schwanensee. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag, 1983.

Es begann in der Melantrichgasse. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag, 1985.

Die Premiere. Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag, 1989.

Das Traumcafé einer Pragerin. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1996.

Mandelduft. Erzählungen. Berlin: Aufbau-Verlag, 1998.

Zu Hause in Prag – manchmal auch anderswo. Berlin: Aufbau-Verlag, 2000.

Alle Farben der Sonne und der Nacht. Berlin: Aufbau-Verlag, 2003.

Närrisches Prag. Ein Bekenntnis. Berlin: Aufbau-Verlag, 2005.

Das Geheimnis der nächsten Minuten. Berlin: Aufbau-Verlag, 2007.

Tschechische Veröffentlichungen:

Hranice uzavřeny. Praha: Mladá fronta, 1956.

Ze dvou deníků. Praha: Státní nakladatelství politické literatury, 1958. (zusammen mit Theodor Balk)

Barva slunce a noci. Praha: Svoboda, 1969.

Sklo a porcelán. Praha: Orbis, 1991.

Bez adresy. Praha: Paseka, 2001.

Kavárna nad Prahou. Praha: Labyrint, 2001.

Všechny barvy slunce a noci. Praha: Labyrint, 2002.

Vůně mandlí. Praha: Labyrint, 2004.

Praha bláznivá. Praha: Labyrint, 2005.

Čekárny mého života. Praha: Labyrint, 2007.

## **Anhang 2**

### **Fotos**

1. Lenka Reinerová, Poetenfest, Erlangen 2001
2. Carmen Maria Mory, (<http://www.charlie-bravo.net/NOJ/bourreaux/aufseherin/aufseherin.htm>)
3. Carmen Maria Mory vor dem Gericht bei dem Ravensbrück-Prozess, Hamburg 1947. Archivfoto der italienischer Tageszeitung L'Unità, (<http://archiviofoto.unita.it/index.php?f2=recordid&cod=8863&codset=BI O&pagina=363>)



1.



2.



3.